

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1936**

206 (27.7.1936)



# Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN  
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Karlsruhe, Montag, den 27. Juli 1936

Einzelpreis 10 Pfg.  
Anzeigenpreis: 1. Preisliste Nr. 10: Die 15 gelb. Millimeter (Reihenbreite 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen n. Preisliste. Am Textteil: die 4 gelb. 85 Millimeter breite Zeile 65 Pfg. Wiederholungsanträge n. Preisliste für Mengenabläufe: Blatt 1 C. Anzeigenabdruck: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Ben-Landhaus-Kammstr. 1b, Fernnr. 7927-7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfach, Nr. 2888. (Strotono: Städt. Sparkasse Nr. 796, Abtlg. Buchvertrieb: Karlsruhe, Kammstr. 1b, Ecke Zittel, Fernnr. 7930. Postfachstrotono Karlsruhe 2035. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. Rh. — Schriftleitung: Anstalt: Karlsruhe 1, B., Kammstr. 1b, Fernnr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitungsabteilung: 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechst. tägl. v. 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b, Fernruf A 7, Dönhoff 6570/71.

## Montag-Ausgabe

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe. Bezugspreis RM. 2,50 zuzüglich 50 Pfg. Trägergeld. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zuzüglich Postträgergeld oder Trägergeld. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Rastatt, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Karlsruhe“ für die Amtsbezirke Ost- und West-Baden und Mühl. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rastatt, Ober- und Nieder-Oden. Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Weitergabe anderer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ getrennter Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unvollständige Überlieferungen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

## Ausgabe Karlsruhe

10. Jahrgang / Folge 206 / 342

# Flüchtlinge aus Spanien in Rehl

Großartiger Olympia-Festzug in Hamburg — Lebrun verbietet Einmischung — Belagertes Madrid und Greuelmeldungen aus Spanien

## „Weg frei für den Anarchismus“

Die ersten deutschen Flüchtlinge aus Spanien in Baden eingetroffen

Eigener Bericht des „Führer“

**Brand- und Kollkommandos in Tätigkeit**  
Aus den Erzählungen der Flüchtlinge ergibt sich ein erschütterndes Bild von dem Wüten des roten Mörsers während der Revolutionstage. Einer der Flüchtlinge berichtet in anschaulicher Weise, wie es den Deutschen gelang, aus dieser Hölle zu entkommen. Mit einem amerikanischen Dampfer wurden sie zunächst nach Marseille gebracht, von wo sie ihre Reise mit dem Zuge nach Rehl fortsetzten. Der Gewährsmann berichtet, wie er am 18. Juli abends an Bord eines Dampfers gelangene ist, um in 10-tägiger Fahrt Barcelona zu erreichen.

**Im Bord des Schiffes befanden sich auch 600 Kommunisten, die zu der in Barcelona vorgehenden Arbeiter-Olympia fahren wollten.**  
In dieser Nacht erfuhr man überraschend von dem Vorstoß der spanischen Nationalpartei. Als unser Dampfer am Sonntagmorgen vor Barcelona eintraf, erfuhren wir, daß in der Stadt eine wilde Schießerei im Gange war, so daß sich der Kapitän zur Umkehr entschloß. Auch ein zweiter Landungsversuch mißglückte, denn inzwischen hatten die Kämpfe an Heftigkeit zugenommen. Dann nahm das Schiff Kurs auf Tarragona, wo wir am Montagmorgen eintrafen und feststellten, daß hier vollständige Ruhe herrschte. Am Dienstag erhielten die in der Volksfront zusammengeschlossenen Linksparteien Nachricht aus Barcelona, daß dort die Regierung Herr der Lage und die Nationalrevolution niedergeschlagen worden sei.

**Daranhin ging der kommunistisch-anarchistische Pöbel auf die Straßen, beschlagnahmte sämtliche Privatautos, die er erreichen konnte, und durchzog schwerbewaffnet mit Gewehren und Revolvern die Stadt.**  
Geschlossen wurde in Tarragona nicht. Aber bei Einbruch der Dunkelheit traten die Brand- und Kollkommandos in Tätigkeit, plünderten Klöster und Kirchen und steckten sie sowie einige Zeitungsgöste in Brand. In Barcelona hat sich die Regierung behaupten können. Hier hat sie den Pöbel bewaffnet und alle Verbrecher aus den Gefängnissen befreit und mit Waffen versehen.

Aus den Provinzen trafen die widersprechendsten Meldungen ein. Soviel aber war daraus zu ersehen, daß Saragossa und Sevilla sowie die afrikanischen Küstenplätze Manila und Ceuta sich fest in Händen der Militärpartei befinden. Madrid wird systematisch unter dem Befehl des Generals Franco von den aus Afrika gelandeten Truppen umzingelt.

**Wohl versicherte die Regierung durch den Rundfunk, daß das Leben der Ausländer gesichert sei. Es fehlen ihr Mittel, dieses Versprechen in die Tat umzusetzen. Die Parole lautet: „Den Weg frei für den Anarchismus.“**

**Die Verwüstungen in Barcelona**  
Unser Schiff war inzwischen von der Madrider Regierung mit Befehl besetzt worden und erhielt am Dienstag den Befehl, in den Hafen von Barcelona einzuliegen. Als ich mich zu Fuß in ein Hotel begab, erhielt ich den ersten Eindruck der angriffelhaften Verwüstungen. An den wichtigsten Verkehrspunkten war das Straßengitter zerstört worden und aus den Steinen waren Barrikaden errichtet worden. Es war dies am fünften Tag der Revolution. Die Verkehrseinrichtungen waren zerstört und die Geschäfte, Banken und Kaffees waren

geschlossen. Mit erhobenen Fäusten durchzogen bewaffnete Vorden mit schußbereiten Waffen die Stadt.

### Mit Petroleum übergoßen

Unter den in Rehl eingetroffenen befindet sich auch die Verwalterin des Ortsgruppenheimes der NSD, das vollständig zerstört wurde. Mit tiefster Empörung hören wir von ihr, wie der bewaffnete Mob unter Führung jüdischer Kommunisten achtmal in das Ortsgruppenheim und in ihre Wohnung, in der auch die Geschäftsräume der NSD untergebracht sind, eindrangen. Auch deutsche Emigranten befanden sich unter den Eindringlingen.

Die bewaffneten Vorden zerstörten die gesamte Einrichtung und nahmen sie teilweise mit. Sie drohten der Verwalterin mit Erschießen, wenn sie die Adresse des Landesgruppenleiters der NSD nicht angeben würde. Sie drohten ihr sogar, sie mit Petroleum zu übergoßen,

und lebhaftig anzuzünden. Standhaft lehnte diese deutsche Frau alle Forderungen ab.

Die Eindringlinge scheuten sich nicht, sie tatsächlich mit Petroleum zu übergoßen und auf die Straße zu schleifen. Nur dem energischen Eingreifen der Nachbarn ist es zu verdanken, daß sie noch am Leben ist.

Der Haß gegen die Deutschen ist besonders groß. Man will sie nicht erschießen, sondern „erschlagen wie die Schweine“. Mehr als einmal konnte man solche und ähnliche Aeußerungen hören. Die Häuser der Deutschen waren durch die Aufschrift „ojo los Nazis“ kenntlich gemacht, was auf deutsch soviel heißt wie „Achtung, Nazis!“

„Wir Deutschen“, so erklären die in Rehl Ankommenen einmütig, haben die Verfolgung anderer Organisationen, die sich in keiner Weise in die Politik des Gaules eingemischt haben, in erster Linie den aus Deutschland emigrierten Juden zu verdanken, die wie sie nur konnten, gegen uns hetzten, und erst in den letzten Wochen in einem Aufruf einer Partier Zeitung in verlockender Weise verkündeten, daß wir Militärspionage trieben und in enger Verbindung mit der Organisation der spanischen Faschisten ständen. Nur diesen fortgesetzten Verleumdungen ist es zuzuschreiben, daß wir Deutsche jetzt den schwersten Verfolgungen ausgesetzt wurden und unseres Lebens keine Stunde mehr sicher waren und dadurch zur Flucht gezwungen wurden.“

## Furchtbares Kraftwagenunglück

Lastwagen mit 63 SA-Männern stürzen Böschung hinunter — 20 Tote, über 40 Schwerverletzte

\* Stuttgart, 27. Juli. Am Sonntagnachmittag ereignete sich auf der Besenfelder Steige ein furchtbares Unglück, von dem der SA-Sturm 45/171 in Mannheim betroffen wurde. Der SA-Sturm machte am Sonntag einen Ausflug in den Schwarzwald. Ein Lastkraftwagen mit Anhänger, die beide zusammen mit 63 SA-Männern besetzt waren, fuhr am Sonntagnachmittag, aus dem Neckartal kommend, über Altensteig nach Besenfeld. Von Besenfeld wollten sie die Besenfelder Steige hinunter ins Murgtal, um vom Murgtal wieder durchs Badische zurück nach Mannheim zu kommen. Der Fahrer des Wagens kannte die Steilheit der als gefährlich bekannten Besenfelder Steige nicht und fuhr mit dem dritten Gang die Steige hinunter, anstatt mit mindestens dem zweiten. Dadurch geriet der Wagen in eine immer größere Schnelligkeit, so daß der Fahrer schließlich die Herrschaft über seinen Wagen verlor. Es ist nachgewiesen, daß der Wagen schließlich im Augenblick des Unglücks eine Schnelligkeit von mehr als 60 Kilometer gehabt hat. Als der Wagen in eine Kurve kam, konnte der Fahrer ihn nicht mehr auf der Straße halten. Der Wagen geriet über das Gabelt (Straßenrand) und stürzte eine fast senkrecht abfallende Böschung etwa 8 Meter hinunter.

### Ein Augenzeuge berichtet uns:

Der Unfall wäre nicht so schnell entdeckt worden, wenn nicht dem Lastwagen ein SA-Übertruppführer, der ebenfalls bei dem Kameradenschaftstreffen gewesen war, mit dem Motorrad vorausgefahren wäre. Dieser erzählt uns, daß er und sein Kamerad auf dem Sozius die Hilferufe der Verunglückten hörten und sofort die Böschung hinuntereilten, um helfend eingreifen zu können. Dabei wurde der Beifahrer selbst durch einen die Böschung herabfallenden Ast verunndet. Er besah nachher aber trotzdem die Geistesgegenwart, mit dem Übertruppführer zusammen die Straße abzukapern und ankommende Personenzüge anzuhalten, die sofort Hilfe herbeiführen mußten.

Inzwischen war auch ein SA-Hauptsturmführer mit einem Kameraden zur Unglücksstelle gekommen und hatte sofort die Leitung über den Abtransport der Verwundeten mit Personenzügen übernommen.

Die Sanitätskolonne von Forbach und Klosterreichenbach war sofort zur Stelle und leistete die erste Hilfe zur Ueberbringung der Ver-

Bei dem Sturz wurde die ganze Besatzung der beiden Wagen hinausgeschleudert, zum Teil geriet sie auch unter die Wagen. 15 SA-Männer waren sofort tot, drei starben, nachdem sie von den zur ersten Hilfe herbeifahrenden Bewohnern der Murgtalorte auf die Straße hinausgebracht worden waren. Auch ein Mädchen kam bei dem Unglück zu Tode, es starb im Krankenhaus in Forbach. Ebenfalls starb auch ein SA-Mann im Krankenhaus in Freudenstadt. Die übrigen 40 Mitfahrenden wurden sämtlich zum Teil leicht, zum Teil schwer verletzt. Der Fahrer ist fast der einzige, der nur leicht verletzt worden ist. Er ist verhaftet worden und ist in einer Einzelzelle im Krankenhaus, Altmühl, worden zur Abklärung der Arbeitsdienst in Baiersbrunn und die SA aus Freudenstadt und Baiersbrunn. Die erste Hilfe leisteten die Ärzte, die zufällig vorbeikamen, und die Sanitätskolonnen von Freudenstadt, Klosterreichenbach und Forbach. Das Unglück ereignete sich um 1/5 Uhr nachmittags.

In tiefer Ergriffenheit steht das gesamte deutsche Volk an der Bahre der verunglückten SA-Männer. Seine Teilnahme wird den Hinterbliebenen ein Trost in ihrem großen Schmerz sein.

lehten in die Krankenhäuser. Auch die Ärzte aus der näheren Umgebung sowie der SA-Sturm von Freudenstadt mit seinen Sanitätsmännern und der Arbeitsdienst waren sofort zur Stelle.

Die Unfallstelle selbst liegt an dem heiligen Gefälle der Besenfelder Steige, die Besenfeld mit dem Murgtal verbindet. Die Steige hat viele haarabförmige Kurven mit hartem Gefälle. Gleich hinter einer dieser Kurven ereignete sich das Unglück. Nur dem Umstand, daß die Böschung mit vielen Tannen bewachsen ist, ist es zu verdanken, daß die Wagen nicht noch tiefer stürzten. Der Lastwagen und der Anhänger lagen auf der Seite von Tannenbäumen festgehalten. Der Platz mußte teilweise freigemacht werden, um die Verletzten und Toten bergen zu können.

Der überaus tätigen Mithilfe von SA und Arbeitsdienst und der Sanitätskolonnen ist es zu danken, daß die Verwundeten so schnell in die Krankenhäuser in Forbach und Freudenstadt gebracht werden konnten. (Siehe auch Seite 3)

## Der Friede der Fahnen

Von

Dr. Alfred Zander

(Zürich)

Hamburg, 26. Juli 1936.

In den Straßen Hamburgs wehen die Flaggen aller Völker der Welt. Freudig ergreifen erblicke ich hier und dort auch die Fahne meines schweizerischen Vaterlandes. Seine bewegen sich die Fahnen im Winde; sie raunen von jenem Wunder: daß Gott die Völker verschiedenartig und vielgestaltig schuf. Er ruft jedes Volk bei seinem eigenen Namen und die Völkerstämme in ihrer eigenen Sprache. Alle sollen ihm dienen, ein seltsames Volk auf seine Art. Jedes Volk erfüllt seine Aufgabe, wenn es sich selbst treu bleibt, wenn es die ihm vom Schöpfer verliehenen Gaben edel nützt, wenn es seine Eigenart rein hält und aus ihr heraus sein Leben frei, offen und freudig gestaltet.

Jedes Volk, das staatschöpferisch ist, schart sich um eine Fahne. Die Fahne ist ihm Symbol seiner gotgewollten Einmaligkeit, seiner Unterblühlichkeit und seiner Ehre. Mit diesem Gedanken beginnt das ergreifende Feiertagsspiel zur Eröffnung des Hamburger Weltkongresses für Freiheit und Erholung, dessen Worte von dem jungen deutschen Dichter Heinz Schwizke geprägt wurden.

Wer immer auf die Fahne seines Volkes blickt, — und möge er noch so fern der Heimat weilen — der bleibt aufs innigste mit seinem Vaterlande verbunden. Durch sie spricht Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft seines Volkes zu ihm. Sie gibt ihm Mahnung, Trost und Lebensmut.

Gewiß, viele Fahnen wehen auf dieser Erde, aber aus allen irthricht derselbe Gott, der in die Seele aller gefundenen Völker die Vaterlandsliebe senkte. Frevol an der Schöpfung ist es, einem Volke, das sich an einer Fahne bekennt, diese rauben zu wollen. Immer wieder hat menschlicher Wahnsinn versucht, durch Zwang Menschen an fremde Fahnen zu binden. Auf die Dauer ist es nie gelungen. Krieg oder geistiger und physischer Völkermord waren immer die Folgen der Mißachtung der Naturgesetze im Völkerverleben. Die reine Liebe zur eigenen Fahne wird uns zur Uebung der andern Fahnen erziehen. Diese Liebe trägt amiedern Frucht: Friede unter den Völkern und Freude und Gemeinschaft in den Völkern.

Das Feiertagsspiel „Der Friede der Fahnen“ spricht mit keinem Worte vom neuen deutschen Reich; es predigt seinem Volke die nationalsozialistische Staatslehre; es ist kein Preislied auf das Dritte Reich; es bringt in neuer Form einen uralten Gedanken zum Ausdruck, der schon immer die edelsten Geister der arischen Menschheit bewegt und gepackt hat: die Idee der Gottevoltheit und Unantastbarkeit eines jeglichen Volkstums. Man nennt diese heute die völkische Idee. Wir Nichtdeutschen wollen neidlos anerkennen: das Schicksal hat in unsern Tagen das deutsche Volk dazu auserkoren, erster Held der völkischen Idee zu sein. Und keiner hat sie reiner und ehrlicher verkündet als der Führer des neuen Deutschland, als Adolf Hitler.

Die völkische Idee ist geboren aus den Leiden des Weltkrieges und aus dem Verstummen „Friedensverträge“ und ihrer traurigen Folgen. Sie ist die Sonne, die die Nacht des mörderischen Weltkrieges und die Nacht dunkler Kräfte besiegen wird. Einer ihrer ersten Strahlen war die Völkische Willens vom Selbstbestimmungsrecht der Völker. Aber die Idee war damals in zu schwache Hände gelegt und aus kraftlosen und blutleeren Theorien von „Gleichheit“ und „Weltverbrüderung“ entstanden. Die völkische Idee des Nationalsozialismus dagegen schöpft aus tiefster Glaubensfestigkeit und ehrwürdigster Erkenntnis der Gesetze der Natur.

Es ist nicht wunderbar, daß heute gerade aus Deutschland die Völkische Willens vom Selbstbestimmungsrecht der Völker und von dem daraus erwachsenden Frieden der Ehre ertönt? Hätte nicht gerade das deutsche Volk Ursache, über die Idee der Selbstbestimmung in ein Hohngeflüster auszubrechen? Hat es nicht 1918 als einziges Volk diesem Worte restlos Glauben geschenkt und würde es nicht damit aufs schimpflichste betrogen? Hat es nicht seit Versailles immer wieder erfahren, daß dieses Wort nur Lug und Trug war.

Als 1933 das Deutsche Reich neu geboren wurde, erwarteten Millionen in aller Welt, daß sein erster Ruf sein



merde: Raube. Man fürchtete ein neues Versailles, diesmal aber als Diktat Berlins. Gieß es nicht überall: Ein nationales Deutschland bedeutet Krieg? Das schlechte Gewissen gebar die Angst vor Deutschland. Man fürchtete die Vergeltung. Da offenbarte sich die gewaltige sittliche Kraft Adolf Hitlers, daß er auf alle Mängel und auf alles Kriegsgeschrei mit seinen Volksgenossen vom Frieden der Ehre und vom Selbstbestimmungsrecht der Völker antwortete. Das völkische Deutschland will kein Dorf und keine Stadt mit Kriegsgewalt dazu zwingen, der deutschen Fahne untertan zu sein; wer ihr dienen will, soll es freiwillig tun, weil sein Blut und sein Glaube es heißen. Millionen konnten dieser Botschaft zuerst nicht Glauben schenken und ließen sich von gewissenlosen Hebern zum Mißtrauen verführen. Hatte man nicht seit dem Weltkrieg schon unendlich viele schöne Worte gehört? Ist die Welt nicht bis zum Heberdruß angefüllt mit Glaubenslosigkeit, Skeptizismus, Betrug, Haß zwischen Nachbarn, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen Stadt und Land? Wie könnte in einer mißtrauischen

und vielfach resignierten Welt die Botschaft eines hohen Idealismus sofort offene Herzen finden? Aber es blieb nicht bei den Worten, es folgten ihnen die freiwilligen Taten. Was das Wort nicht vermag, das bezwingt die Tat. Die Friedensstaaten Adolf Hitlers sind nur demjenigen unverständlich, der nicht erfährt, daß dem völkischen Gedanken eine ungeheure Kraft der Wirklichkeitsgestaltung innewohnt.

Ist es Annäherung, wenn heute Deutschland durch seinen Führer und durch seine Dichter in Reden und Feierspielen der Welt vom völkischen Gedanken kündigt? Gewiß nicht. Die Taten rechtfertigen jegliches Wort. Das ist die erste Legitimation. Die zweite Legitimation liegt in der neuesten und leidvollen Geschichte Deutschlands. Ist es nicht wunderbar, daß gerade jenes Land, das im Namen der „Selbstbestimmung aller Völker“ auf's schändlichste betrogen wurde, diese Idee neugegründet und neugetarnt den andern Vändern verkündet? Dies alles trotz Versailles, trotz Rheinlandbesetzung, trotz Ruhrpogrom und trotz vieler anderer Vorwürfe, De-

mütigungen und Erpressungen, die es erlitten. Welches Volk hätte größere Ursache zu Revanchegedanken? Statt mit Haß und Mißtrauen sehen wir Ausländer uns mit Freude und Achtung empfangen. Unsere Fahnen werden geehrt. Unser Volkstum wird geachtet. Unsere nationale Unabhängigkeit und unsere Freiheitsliebe wird als selbstverständliches empfunden. Kein böses Wort, keine peinliche Erinnerung an Gewefenes föhrt uns Ausländern den Aufenhalt in Deutschland.

Das deutsche Volk blüht wieder freudig, stolz und zuversichtlich auf seine Fahne; es kann ohne Mißgunst, Angst oder Haß die Fahnen anderer Völker achtungsvoll grüßen. Der Friede der Fahnen, die Idee von der göttgewollten Eigenart, Selbstbestimmung und Einheit eines jeden Völkchens und ehrliebendes Volkseid sind die olympische Botschaft des neuen Deutschland an die Völker der Welt.

## Feststimmung in der Olympiastadt

Eigener Drahtbericht unserer nach Berlin entsandten Olympia-Schriftleitung.

Berlin, 26. Juli 1936.

Dieser letzte Sonntag vor Beginn der olympischen Spiele gab eine Vorahnung, welche gewaltige Verkehr über die olympischen Spiele in Berlin herrschen wird. In der festlich geschmückten Reichshauptstadt, in welcher sich der Zustrom der Fremden von Tag zu Tag steigert, herrscht schon mehr richtige Feststimmung. In über 70 Sonderzügen kamen am Sonntag rund 85 000 Personen aus dem ganzen Reich auf zwei bis drei Tage nach Berlin, um sich die Ausstellung „Deutschland“ und das Reichssportfeld anzusehen. Gewaltige Menschenmengen bevölkerten beim Aufziehen der Wachparade die Straße Unter den Linden und wogten in den Abendstunden durch die im Lichterglanz erstrahlende Triumphstraße.

### Fahrt über die Triumphstraße

Seit Sonntag sind die Vorbereitungen der Reichshauptstadt zur Ausrichtung der olympischen Spiele im vollen Gange. Die Fahnen, Bannern, Wimpeln und Girlanden. Das war am Sonntag ein Fest der Besucher aus dem Reich, der Ausländer und der Berliner, die aus den Außenquartieren nach dem Zentrum gekommen waren, um sich die Weltfestspiele anzusehen, die über eine Strecke von 3 Kilometer vom Lustgarten zum Reichssportfeld führt. Wie raunte am Sonntagmorgens die Olympia-Mannschaft der Kanadier, als sie nach einem kurzen Empfang im Berliner Rathaus durch diese Triumphstraße hinaus ins Olympische Dorf fuhr, überall mit lebhaften Zurufen begrüßt. Man sah es ihnen freudig überstrahlten Gesichtern an, daß sie die Olympiastadt in dieser Großartigkeit doch nicht erwartet hatte. Im Lustgarten ist alles festlich geschmückt zum Empfang des Gastläufers am Eröffnungstag der olympischen Spiele. Von hier aus beginnt eine Fahrt entlang den Linden, die zu einer Bilderstraße ausgeschaltet wurde. Da sieht man an den Fahnenmasten Bilder der Städte von Königsherg bis Konstanz. Rund 400 Bilder wurden von Berliner Künstlern geschaffen, um die Vielgestaltigkeit des Städtebaulichen Raumes zu offenbaren. Da finden wir B a d e n recht stark bei diesen Olympiabildern vertreten. Die später von den einzelnen Städten käuflich erworben werden können. Die Fahrt über die Triumphstraße ging durch ein Flagenmeer. Am Pariser Platz rogen die Flaggen der 53 teilnehmenden Nationen in Reihenmatten auf. Eine Farbenharmonie, die sich am großen Stern und am Arie steigert und am Adolf-Hitler-Platz ihren Höhepunkt in einem interessanten Farbenturm erreicht. Dann geht es auf der olympischen Straße weiter zu dem sich weit öffnenden Olympia-Festplatz, in dessen Hintergrund die mächtigen Türme des Stadions sichtbar werden.

Berlin ist gerüstet zum Empfang der Hunderttausende, die das neue Deutschland aufrechtig willkommen heißt.

Seit 18. Juli ist das Reichssportfeld für die öffentliche Besichtigung gesperrt und doch hatten am Sonntag noch einmal fast 100 000 Menschen Gelegenheit, diese Monumentalanlagen des dritten Reiches zu besichtigen. Während auf dem freien Platz die Amerikaner und andere ausländische Olympiakämpfer trainieren und im Schwimmstadion wieder Hochbetrieb herrscht, bewunderten die Sonderzüge aus dem Reich staunend dieses große Sportfeld der Olympischen Spiele, die selbst bei den Amerikanern ehrliche Bewunderung hervorriefen.

### Begeisterter Empfang der Kanadier

Im Olympiadorf ist nunmehr die erste der gemeldeten Nationen eingezogen. Am Sonntag früh kamen 7 Teilnehmer des Ruderclubs Victoria aus der Leichtathleten, Schwimmen und Radrennen besetzten. Am Nachmittag traf die Olympiamannschaft der Kanadier am Anhalter Bahnhof ein, von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt. Es war eine lustige Mannschaft, diese Kanadier, die Kanadierinnen in roten Westen und vielfach mit Masochisten im Arm, die vor dem Berliner Rathaus begrüßt und dann in einer langen Autokolonne nach dem Olympischen Dorf gebracht wurden. Im Rat-

haus dankten die Kanadier mit einem heimatischen Lied und einem begeistert aufgenommenen Sportruf. Die Mehrzahl der Olympiakämpfer treffen erst in den nächsten Tagen in Berlin ein. So kommt am Montag der größte Teil der Ungarn und die Estländer, am Dienstag die finnische Mannschaft, am Mittwoch die französische und die Holländer, während die Engländer erst am 30. Juli erwartet werden.

### Tausend Sportstudenten zu Gast

Die Reihe der mit den Olympischen Spielen verbundenen Kongresse hat am Samstag mit dem internationalen Kongress für Körpererziehung, zu der Sportführer und Wissenschaftler aus aller Welt am Samstag in die badische Regierung ist durch Ministerialrat K r a f t, badens Gauvorsitzender, vertreten — begonnen. Draußen im großen Lager sind 1000 Studenten von 35 Staaten Gäste Deutschlands. Junge sportbegeisterte Menschen, die Sportführer von morgen. Der Geist der Sportkameradschaft wird alle verbinden. Diese jungen Menschen sollen das neue Deutschland kennen lernen, wie es wirklich ist und sie sollen, wie alle die Hunderttausende, die Gewißheit mit voller Gerechtigkeit nehmen, daß unser Führer Adolf Hitler nur die friedliche Verständigung der Völker will. Und wir glauben fest, daß die Olympischen Spiele dazu wesentlich beitragen.

Richard Wolberger.

## „Deutschland ist glücklich“

Mister Kirby im Gespräch mit Dr. Ley während des Hamburger Festes

\* Hamburg, 26. Juli. Der Verlauf der Hamburger Tage und der Festzug haben einen außerordentlichen Eindruck auf die hier versammelten Vertreter aller Länder gemacht. Ein Schriftleiter des DW hatte Gelegenheit, einem Gedankenanstausch beizuwohnen, der zwischen dem Vertreter Amerikas, dem Präsidenten des ersten Weltkongresses für Freiheit und Erholung, Mister Kirby und dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, dem Leiter des deutschen Organisationsausschusses, Reutemeister, und anderen führenden Kongreßteilnehmern stattfand. Mister Kirby erklärte u. a., er sei überzeugt,

daß der Nationalsozialismus nichts anderes bedeute als Liebe zum eigenen Volk und daß er nicht ein Hindernis, sondern eine Möglichkeit der Verständigung unter den Völkern bedeute.

Die Stärke eines Volkes hänge heute nicht mehr von der Größe des Landes, nicht allein von der Stärke seiner Armee und von seiner wirtschaftlichen Macht ab, sondern in erster Linie von der Weisheit, die ihm inne wohne, von dem guten Willen, der dem Herzen entspringe, von der Kraft, die in dem Körper des einzelnen läge, und von der Freude, die aus der Seele kommt. Die Eindrücke, die er bei dem gemaltigen Festzuge heute morgen gewonnen habe, befähigten die Möglichkeit der Verständigung von Los Angeles. Es sei für alle Ausländer ein Anschauungsunterricht gewesen, wie er nicht besser hätte sein können.

Man habe nur fröhliche Gesichter, lachende, zufriedene und glückliche Menschen gesehen, man habe gesehen, wie hier in Deutschland alle Schaffenden sich gegenseitig helfen.

Man habe einen Beweis bekommen für die Kraft, die aus der richtigen Anwendung der Freiheit kommt. Dr. Ley habe mit seiner Organisation „Kraft durch Freude“ die richtigen Bahnen gezeigt. Es werde nichts von oben befohlen, die Freude komme spontan aus den Massen heraus. Überall, bei den Industriearbeitern sowohl wie beim Landvolk, habe er das gleiche gesehen, daß nämlich die Menschen glücklich, stark und zufrieden seien. Die ganze Welt sei Deutschland dankbar für die Durchführung dieses Kongresses, und er wünsche, daß die Mitglieder des deutschen Organisationsausschusses von dem internationalen Beratungskomitee zur sündigen Mitarbeit gewonnen würden.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat Mister Kirby, auch in Zukunft Deutschland seine Freundschaft zu erhalten. Er selbst habe Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß die in Hamburg weilenden Ausländer in der Erkenntnis einig seien, daß Deutschland ehrlich und wahrhaft der Welt helfen wolle.

### Die olympische Flamme in Jugoslawien

\* Niß, 26. Juli. Das olympische Feuer nimmt am Sonntag und Montag auf der 575 Kilometer langen jugoslawischen Straße den Weg nach Berlin.

Die Fackel wurde an der jugoslawischen Grenze von Sokol-Führern und Funktionären des jugoslawischen Olympischen Komitees durch die festlich geschmückte und beleuchtete Stadt Zarirod getragen. Um 2.55 Uhr traf sie in Piro ein, das ebenfalls festlich erleuchtet war. Sie wurde von einem großen Teil der Bürgerschaft mit dem Bürgermeister an der Spitze empfangen. Dann ging der Stafettenlauf durch das Nißawatal nach Bela Palanka weiter. In Bela Palanka traf die Fackel um 5.21 Uhr früh ein.

Besonders feierlich war der Empfang des olympischen Feuers in der alten Stadt Niß, das jetzt Sitz eines Banus (etwa Oberpräsidenten) ist. Mit der Fackel wurde um 9 Uhr vom Banus am Hauptplatz, wo ein Altar errichtet war, das olympische Feuer entzündet, während die Musik die olympische Hymne spielte.

## Lebrun verbietet Einmischung

Cot und Blum beharren auf ihrem Standpunkt

Spezialkabeldienst des „Führer“

\* Paris, 26. Juli. Am späten Abend wurde vom Außenministerium eine halbamtliche Mitteilung herausgegeben, wonach der Ministerrat einstimmig zu dem Entschluß gekommen sei, jede Einmischung in die inneren Auseinandersetzungen in Spanien zu vermeiden. In Wirklichkeit scheinen die Auseinandersetzungen sich im Ministerrat nicht ganz so glatt abgepielt zu haben, wie man nach dieser Meldung annehmen könnte.

Der Außenpolitiker des „Paris Midi“ berichtet, es sei dem Außenminister Delbos, der ebenso wie der Minister für Landesverteidigung, Daladier, von Anfang an gegen jede Waffenlieferung nach Spanien gewesen sei, nicht gelungen, den Ministerpräsidenten Leon Blum und den Minister für die Luftfahrt, Cot, die für die Unterdrückung der spanischen Volksfront eingetreten seien, von ihrem Standpunkt abzubringen. Schließlich habe Staatspräsident Lebrun den Streitfall „in Autorität“ im Sinne einer absoluten Neutralität Frankreichs geschlichtet. In dieser Regelung habe nicht zuletzt eine Intervention „der außenpolitischen nationalen Kommission“ beigetragen. Dieses Komitee habe den Wunsch geäußert, unverzüglich von der Regierung Aufklärung über die Lieferung von Kriegsmaterial an Spanien zu erhalten.

In diesem Zusammenhang bringt die offizielle „Agence Radio“ eine Mitteilung, in der ein Unterschied zwischen Lieferung der französischen Regierung und Lieferung der französischen Privatindustrie (I) gemacht und betont wird, während die französische Regierung bzw. die staatlichen Rüstungsbetriebe kein Kriegsmaterial nach Spanien geliefert hätten, oder nach liefern würden, ließe es der privaten Rüstungsindustrie frei, solche Lieferungen nach Spanien auszuführen, die keiner Aufsichtspflicht bedürften, da eine Schließung der Grenzen für Privatlieferungen von der spanischen Regierung als eine ne-

freundliche Geste Frankreichs angesehen werden könnte. Es sei also möglich, daß die spanische Regierung im geheimen bei privaten Betrieben in Frankreich für Kriegszwecke brauchbares Material, vor allem Zivilflugzeuge, gekauft habe. (Zivilbombenflugzeuge? D. Schriftl.)

### Feuerüberfall auf die polnische Gesandtschaft

\* Warschau, 26. Juli. Nach amtlichen polnischen Mitteilungen aus Madrid ist auf die dortige polnische Gesandtschaft am Freitagabend ein Feuerüberfall verübt worden.

Am späten Abend kehrte der Handelsattaché mit seiner Gattin im Kraftwagen in die Gesandtschaft zurück, als plötzlich eine Abteilung bewaffneter Volkstruppen unter Führung eines Fliegerkapitäns im Hof der Gesandtschaft aufstach und sofort zu schießen begann. Insgesamt fielen 30 Schüsse. Wie durch ein Wunder ist niemand getroffen worden. Im Gebäude der Gesandtschaft haben zahlreihe Mitglieder der polnischen Kolonie sowie polnische Touristen, die sich in Madrid aufhielten, Schutz gefunden. Die Lebensmittellvorräte reichen aber nur noch für einige Tage aus.

Im Zusammenhang mit dem Feuerüberfall auf die polnische Vertretung hat der Gesandtschaftsräger energische Protest bei der spanischen Regierung eingeleitet. Dem Warschauer Außenministerium ist es gelungen, am gestrigen Samstag mit der Gesandtschaft in Madrid in telephonische Verbindung zu treten, die über die Einzelheiten des Überfalles berichtete. Daraufhin hat der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Graf Szembel, dem Warschauer spanischen Botschafter empfangen, bei dem er wegen des Überfalles auf die diplomatische Vertretung Polens in Madrid feierlich protestierte.



Das Panzerschiff „Deutschland“ ist am 26. Juli morgens 6 Uhr vor San Sebastian eingetroffen.

Wie die belgische Telegraphenagentur meldet, hat der spanische Geschäftsträger in Brüssel seinen Rücktritt erklärt.

Die 62. Hauptversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, die am Sonntag in Garmisch-Partenkirchen abgehalten wurde, hat an den Führer und Reichsfanzler und an den Bundeskanzler Dr. Schulzning gleichlautende Telegrammgrüße geschickt.

Wie der „Matin“ aus Rabat meldet, sollen sich Marokkaner, einem Aufruf der Offiziere des Generals Franco folgend, in Massen zum Eintritt in das Heer der spanischen Militärrhebung gemeldet haben.

Das „Echo de Paris“ meldet, daß am Samstag ein in französischem Besitz befindliches amerikanisches Flugzeug an Spanien geliefert worden sei und in Madrid eingetroffen sei. Dieses Flugzeug habe zwei Motoren an Bord gehabt, die durch die internationale Rote Hilfe nach Madrid geschickt worden seien.

Das von Südamerika heimkehrende Luftschiff „Hindenburg“ hat, nach Mitteilung der Deutschen Seemarine, bis Sonntagabend 19 Uhr MEZ, etwa die halbe Strecke von Pernambuco nach den Kapverdischen Inseln zurückgelegt.

Die Warschauer Polizei verhaftete 55 Kommunisten, die einen der Warschauer Parks zum Versammlungsort für ihre rote Agitation ausersehen hatten. Der Park wurde hauptsächlich von der jüdischen Bevölkerung der Hauptstadt besetzt.

Aus dem Hauptquartier des Generals Mola wird mitgeteilt, daß am Sonntagabend zwei bisher regierungstreue Regimenter in Madrid gemeutet haben sollen und es ihnen gelungen sei, aus der spanischen Hauptstadt zu entweichen, um sich zu den Truppen der Militärgruppe zu schlagen.

Wie aus San Sebastian und Bilbao gemeldet wird, befinden sich an Bord der „Deutschland“ 700 deutsche Flüchtlinge, die am 27. und 28. Juli in Saint Jean de Luz ausgeschifft werden.

In Nachrichten über einen Hafenbrand in Massana verläuft von zukünftiger italienischer Seite, daß durch Explosion eines Petroleumschiffes im Hafen ein Brand entstanden sei, der sich trotz energischer Abwehr ausbreiten konnte. Die Angaben einer englischen Nachrichtenagentur über den Schaden seien jedoch übertrieben.

## 500 Spaniendeutsche nach Genua gerettet

Telegramm des Gauleiters Bofle

\* Berlin, 26. Juli. Der Auslandsorganisation der NSDAP ist von Bord des italienischen Dampfers „Principessa Maria“ ein Telegramm mit der Mitteilung zugegangen, daß es unter großen Anstrengungen gelungen ist, 500 mittellose deutsche Volksgenossen aus Barcelona durch den kameradschaftlichen Beistand des italienischen Schiffes zu retten und nach Genua zu bringen.

Der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter B o f l e, hat den deutschen Volksgenossen folgendes Telegramm nach Genua gesandt:

„Auslandsorganisation übermittelte allen aus Spanien entkommenen deutschen Volksgenossen herzlichste Glückwünsche zur Errettung aus großer Gefahr und die Größe der Heimat. Volle Unterstützung zur Viderung der Not ist selbstverständlich. Heil Hitler! Gauleiter Bofle.“

Der Dampfer „Principessa Maria“ ist mit 1600 Flüchtlingen aus Barcelona an Bord wohlbehalten in Genua eingelaufen.

### 1/2 Million Besucher der Deutschlandschau

\* Berlin, 26. Juli. Die Deutschlandschau am Kaiserdamm hatte am Wochenende einen Massenbesuch anzuweisen, wie er selbst auf dem Berliner Messengelände nur selten erlebt wurde. Nicht weniger als 110 000 Besucher haben am Samstag und Sonntag die gewaltige Ausstellung gesehen. Insgesamt wurden bisher 225 000 Ausstellungsbesucher gezählt.

Aus dem Reich waren 58 Sonderzüge mit weit über 50 000 Ausstellungsbesuchern nach Berlin gekommen. Die einzigartige Schau erregt bei allen Besuchern, unter denen sich auch viele Ausländer befinden, immer wieder die größte Bewunderung.

### Hauptgeschäftsführer Dr. Karl Neufcheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner

Verantwortlich: Dr. Karl Neufcheler, für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brigner, für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Röhrens, für Frauen und Sport: Frau Dr. Helene Röhrens, für badische Nachrichten: Frau Helene Röhrens, für Bewegung und Varietäten: Frau Helene Röhrens, für Sport: Frau Helene Röhrens.

(Für Anzeigen: Walter Geyer, Edmund in Karlsruhe, für Zeitlich in Karlsruhe Nr. 10 vom 1. Juli 1936 gültig.) Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.

Notationsdruck: Sömmmerichsche Druck- u. Verlagsanstalt G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh.

DA VI 1936

Zweimalige Ausgabe . . . . . 11 880 Stk

darunter: Karlsruhe . . . . . 8368 Stk

Werkur-Rundschau . . . . . 1828 Stk

Aus der Ortenau . . . . . 1684 Stk

Einmalige Ausgabe . . . . . 61 544 Stk

darunter: Karlsruhe . . . . . 36 439 Stk

Werkur-Rundschau . . . . . 13 983 Stk

Aus der Ortenau . . . . . 12 022 Stk

Gesamtauflage 79 424 Stk



# Das belagerte Madrid

### Der Ring ist geschlossen — Der Nachschub wird beschleunigt — Entscheidung steht bevor

U. P. Lissabon, 26. Juli. Nach Meldungen, die hier aus dem Hauptquartier Molas eingegangen sind, schließen die nationalen Truppen den Ring um die Hauptstadt. Zwischen den Vorhutabteilungen der drei Heeresgruppen, die von Saragossa, von Pamplona und von Valladolid konzentrisch gegen Madrid vorstießen, und den Regierungstruppen in der Sierra de Guadarrama ist es bereits zu heftigen Kämpfen gekommen. Die einzelnen Gruppen der regierungsfeindlichen Nordtruppen haben untereinander den Kontakt hergestellt.

Der Nachschub, so heißt es hier weiter, werde beschleunigt durchgeführt. Vor allem jenseitig General Mola dafür, daß schwere Geschützbatterien und schwere Maschinengewehrabteilungen bis in das Gebiet der Pässe, die den Zugang nach Madrid verzerren, herangeschafft werden, um in den Entscheidungskampf um den Besitz der Hauptstadt einzugreifen.

\* Sendage, 26. Juli. (Vom Sonderberichterstatter des D N B.) Die Truppen des Generals Mola haben im Laufe des Samstag sämtliche Pässe der rund 50 Kilometer um Madrid liegenden Gebirgskette Guadarrama und Somo Sierra besetzt. Die Vorhut der Truppen des Generals Franco hat von Süden her über Alcazar de St. Juan Kranzjanz am Samstagmittag erreicht.

Die einzigen beiden nach Madrid führenden Wasserleitungen sind von den Truppen der Militärrhebung unterbrochen worden. Nachdem Madrid in den Reservaten nur noch für drei Tage Wasservorrat besitzt, ist auch bei strengster Rationierung ein längeres Durchhalten der Millionenstadt als sechs Tage kaum denkbar. Auch San Sebastian soll durch die Aufständischen in kurzer Zeit von der Wasserzufuhr abgesperrt werden.

Der regierungstreue Chef der spanischen Militärrückzug, Renede Prado, wurde von freiwilligen Freiwilligen gefangen genommen und befindet sich im Gewahrsam der nationalen Militärrückzug.

## Ein deutsches Kind erschossen

Berlin, 26. Juli. Wie der deutsche Konsul in Santander über den Kapitän eines englischen Dampfers durch Funkgespräch mitteilt, wurde in Reinos bei einem Ueberfall durch kommunistische Banditen der deutsche Staatsangehörige Jmmhoff schwer verletzt.

Seine siebenjährige Tochter Johanna wurde getötet. Jmmhoff wurde mit schweren Schrotschuhverletzungen in das Krankenhaus in Balcedilla eingeliefert. Die Familie Jmmhoff ist seit vielen Jahren im Bezirk Santander ansässig. Jmmhoff und seine Angehörigen haben sich niemals politisch betätigt. Der feige Ueberfall hat überall die größte Empörung hervorgerufen. Der deutsche Konsul ist sofort bei dem spanischen Gouverneur vorstellig geworden und hat umfassende Schutzmaßnahmen für die Deutschen des Bezirks gefordert.

## Ministerposten angeboten!

Paris, 26. Juli. Nach einer Savas-Meldung aus Lissabon soll der ehemalige spanische Ministerpräsident Martinez Barrio dem Befehlshaber der Militärgruppe in Navarra, General Mola im Namen des Präsidenten Azana telefonisch den Posten des Kriegsministers in einem von Azana zu bildenden Ministerium der nächsten Woche angeboten haben.

General Mola habe abgelehnt mit der Begründung, es sei im Augenblick nicht die Rede davon, in Spanien links- oder rechtsregierungen zu bilden; die Militärsituation sei außerordentlich, und der Kampf werde bis zum Triumph der Militärgruppe fortgesetzt werden.

## Roter Mob wütet in Malaga

Spezialkabeldienst des „Führer“  
C. P. Gibraltar, 26. Juli. Ein englischer Torpedojäger ist in der Nacht zum Sonntag mit 180 Flüchtlingen aus Malaga nach Gibraltar zurückgekehrt. Die Flüchtlinge schilderten die fürchterlichen Zustände, die in Malaga herrschten. Die Kommunisten hatten bei Ausbruch der Unruhen sämtliche Geschäfte ausgeplündert und sie

dann in Brand gesteckt. Die Flammen hatten auf die umliegenden Häuser übergegriffen, so daß über 300 Häuser eingestürzt worden seien. Die Kommunisten hätten Faschisten und Priester auf der Straße niedergeschossen. Besonders die kommunistische Jugend habe sich bei der Ermordung der Geistlichen hervorgetan. Von ihren Hotelbesitzern aus wollen die Flüchtlinge beobachtet haben, daß jugendliche Kommunisten die Geistlichen mit ihren Messern niedergemetzelt hätten. Als dann vorübergehend die Anhänger des Generals Franco die Oberhand in der Stadt gewonnen hätten, seien zahlreiche Kommunisten zusammengetrieben und erschossen worden, mit Ausnahme derjenigen, die Familienmitglieder waren. Die Flüchtlinge schätzen die Zahl der bei diesen Ausschreitungen in Malaga ums Leben gekommenen Einwohner auf mehrere hundert. Unter den Flüchtlingen befindet sich auch ein Neffe Winston Churchills.

In Gibraltar traf auch ein Kriegsschiff mit Flüchtlingen aus Huelva ein. Auch diese berichten von entsetzlichen Ausschreitungen der Kommunisten, die alle Kirchen von Huelva in Brand gesteckt und etwa 20 Geistliche ums Leben gebracht hätten.

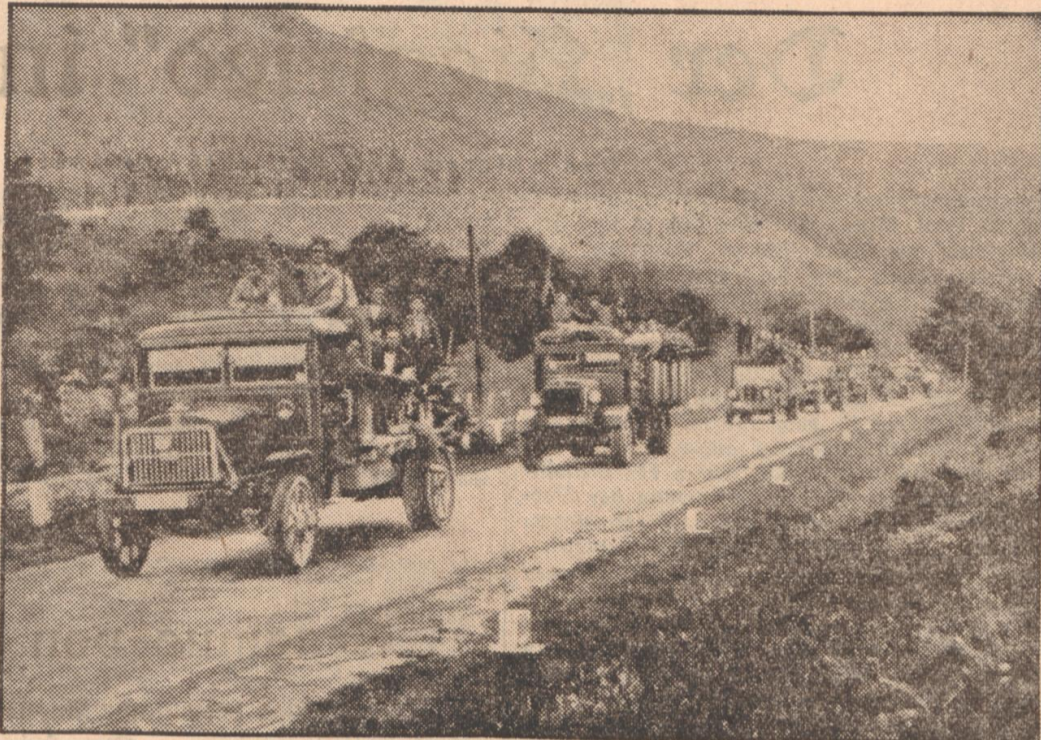
## Starker Geschützdonner aus San Sebastian

\* Sendage, 26. Juli. (Vom Sonderberichterstatter des D N B.) Am Sonntagvormittag ist aus der Richtung San Sebastian wieder starkes Geschützkfeuer hörbar.

Am Samstagnachmittag sind von den vor San Sebastian liegenden englischen und französischen Kriegsschiffen weitere zahlreiche Ausländer nach San Juan de Luz gebracht worden.

## General Llano gegen die bolschewistische Hebe

\* Lissabon, 26. Juli. General Llano sprach am Sonntagmittag über den Sender Sevilla. Auf die Hebearbeit



Die nationalen Truppen auf dem Marsch nach Madrid.

Eine der ersten Bilder aus Spanien, das von der Militärgruppe des Generals Mola gemacht wurde, die beauftragt im Norden der spanischen Hauptstadt operiert. Unaufhörlich rollen Lastwagen mit Truppeneinheiten nach Süden, der Hauptstadt zu.

Madrids und Moskaus und die nationale Erhebung eingehend, stellte er fest,

daß Moskau genau dieselben Nachrichten verbreite, wie Madrid. Das beweise, daß Madrid im Solde der Bolschewisten stehe.

General Miti teilte mit, daß Cordova von Kommunisten angegriffen, daß aber der Angriff von der Militärrückzug zusammen mit der Bevölkerung abgewehrt worden sei.

## König Eduard in Nordfrankreich

Feierliche Einweihung eines Denkmals für die gefallenen Kanadier

\* Paris, 26. Juli. Am Sonntag weihten König Eduard VIII. und Präsident Lebrun das zu Ehren von 11 825 gefallenen und bei Vimy beigelegten Kanadiern errichtete Denkmal ein.

König Eduard war am Sonntagvormittag in Calais eingetroffen und mit dem Sonderzug nach Vimy gefahren. In seiner Begleitung befand sich der englische Kriegsminister Duff Cooper. Präsident Lebrun war begleitet von dem Präsidenten der Kammer und des Senats, dem Verteidigungsminister Daladier, dem Außenminister Delbos und anderen Mitgliedern des Kabinetts. An der Einweihungsfeier nahmen außer französischen Truppen auch 6000 Kanadier teil, die im Weltkrieg dort getötet hatten. Das Denkmal ist den Toten der Offensivbewegung, die vier kanadische Divisionen des Generals Bona am 10. April 1917 auf einer 20 Kilometer breiten Front gegen die Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern ausführen und die mit der Einnahme von Vimy endete. Auf einem Gelände, das die französische Regierung Kanada zum Geschenk gemacht hat, erhebt sich das Denkmal und zeigt zwei großen Säulen, die Symbole, das französische und das britische Heer darstellend, das Grabmal des kanadischen unbekanntem Soldaten.

Nach Ansprachen des kanadischen Justizministers und des kanadischen Landesverteidigungsministers hielt König Eduard VIII. eine Rede. Er dankte dem Präsidenten der französischen Republik und dem französischen Volk für die Aufnahme der Kanadier und hob hervor, daß auf dem französischen Gebiet in Vimy die gefallenen Kanadier auf kanadischen Boden ruhen. Aus der praktischen Landschaft seien die Wunden des Krieges beinahe schon verschwunden. Am uns herrsche heute Friede, und die Hoffnung erhebe wieder.

„Jetzt“, so sagte der König, „da wir dieses Denkmal unseren im Kriege gefallenen Kameraden widmen, denken wir mehr an die Größe ihres Opfers und weihen ihnen unsere Zuneigung, als daß wir an den Geschützdonner denken, der vor 20 Jahren um Vimy hallte. In diesem Geist und im Geiste der Dankbarkeit für ihr gutes Beispiel der Mithingung und für ihre Selbstlosigkeit und Hutz, ihr Kamerad gefolgt zu sein, weihen ich dieses den Gefallenen aus Kanada gewidmete Denkmal.“

Darauf enthielt der König das Denkmal.

## Zum Kraftwagenunglück

Besuch im Krankenhaus Forbach

Bei einem Besuch im Krankenhaus Forbach wurde uns die traurige Kunde, daß von den dort eingelieferten 4 Verletzten um 10 Uhr bereits ein weiterer verstorben sei und drei in sehr ernstem Zustand sich befinden. Der einzige Leichtverletzte in Forbach erzählt:

„Am Samstag etwa dreiviertel 5 Uhr fuhren wir, insgesamt 63 Mann stark, von Mannheim über Pforzheim nach Sulz in Württemberg, wo wir die Eltern des leider inzwischen im Krankenhaus in Forbach verstorbenen Truppführers Heinrich Hörmann besuchten. Sonntagmittag fuhren wir auf einem Lastwagen mit Anhänger über das in einer Höhe von 800 Meter auf der Wasserfelsen des Nagolds und Murgtals gelegene Weisenfeld nach dem Murgtal zu.“ Vormann war es schon einige Zeit aufgefallen, daß die Bremsen einen eigentümlich pfeifenden Ton von sich gaben. Auf der steilabfallenden Straße von Weisenfeld nach dem Murgtal hörte dieses Geräusch plötzlich auf, der Wagen fuhr immer rascher und fuhr schließlich mit großer Geschwindigkeit die Straße hinab. Da ereignete sich auch schon die Katastrophe. Wie sie sich genau abspielte, weiß Vormann nicht mehr. Er erinnert sich nur noch, daß er sich unter dem Wagen hervorarbeitete und die Böschung hinaufkletterte nach der Straße, wo er von einem Privatwagen aufgenommen wurde. Vormann erzählt noch, daß Obertruppführer Lutz, der mit seinem Motorrad vorangefahren sei, vorüberkommende Wagen angehalten und die ersten Hilfsmassnahmen geleitet habe.

# Der Olympia-Festzug in Hamburg

Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters

—o. Hamburg, 26. Juli. Für den Festzug waren schon auf vielen Plätzen Hamburgs Tribünen gebaut. Bereits mehrere Tage vorher wurde überall von ihm gesprochen. Denn inzwischen war es bekannt geworden, daß Hamburg einen Festzug erleben würde, der sich würdig dem von 1909 und 1913 zur Seite stellen, ja ihn womöglich noch übertreffen würde. Es war nicht die Schau eines Landes, es war nicht nur der Ausschnitt aus dem Volksleben des Völkers der Welt. Der mit einem Panoramator eingeleitete Festzug zog sich quer durch Hamburg von dem Stadtteil Hamm bis in die Binnenstadt hinaus nach Garvenschule. Auf dem Adolf-Hitler-Platz waren die Tribünen der auswärtigen Kongreßgäste. Hier befanden sich auch die Plätze von Dr. Ley und Mitter Kirby.

Den ersten Teil des Festzuges bildeten die ausländischen Volksgruppen. Ebenso wie am Abend vorher bei der großen Veranstaltung in der Hanseatenhalle zeigten auch bei diesem Festzug die Besucher aus dem Auslande ihre frohe Laune. Eine Gruppe nach der anderen, aus Rumänien, Holland, Belgien und anderen, aus den Tausenden von Menschen jedesmal freundlich begrüßt in strahlendem Sonnenschein vorüber. Dr. Ley und Mitter Kirby standen auf der Tribüne und Hunderte von Blumensträußen wurden ihnen hinaufgereicht, so daß sie bald von einem Kranz von Blumen umgeben waren. Die Franzosen, die Italiener, die Schweden, alle hatten im Festzug ihre Nationalfahne mitgebracht. Von den hunderttausenden Zuschauern wurden die Fahnen ehrfurchtsvoll begrüßt und die Gruppen aus allen Ländern grüßten alle freundlich wieder. Es war tatsächlich, als ob die ganze Welt ihre würdigen Vertreter geschildet hatte, um

hier den Gedanken der Verständigung der Völker untereinander zu vertreten.

Fremd begrüßt wurden die ausländischen Volksgruppen folgende Ehrenabordnung deutscher Arbeitskameraden aus aller Welt. Aus allen Erdteilen waren sie zum Kongreß für Freizeit und Erholung gekommen, und sehr viele von ihnen waren noch niemals vorher in Deutschland gewesen. Jetzt zogen sie mit lächelnden Gesichtern durch die Straßen Hamburgs und grüßten Dr. Ley. In diesem Gruß lag der Dank an Dr. Ley dafür, daß er ihnen diese Fahrt nach Deutschland ermöglicht hat.

## Baden stark vertreten

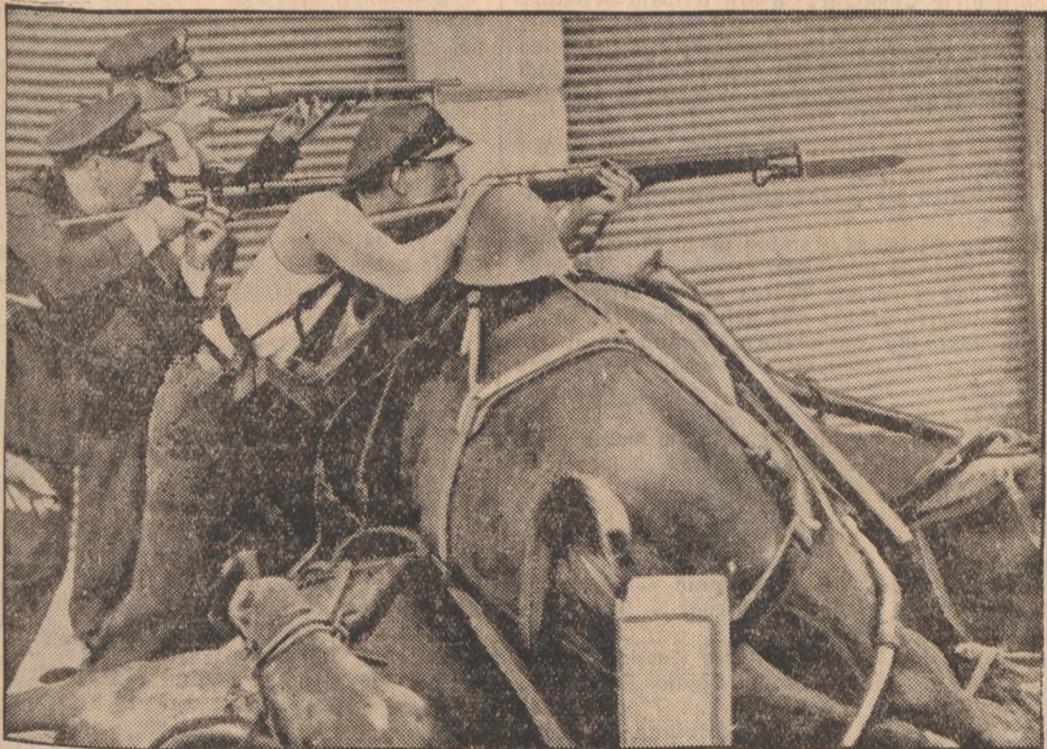
Hamburg als Stadt des Kongresses hatte unter dem Motto „Das deutsche Tor zur Welt“ mit 28 Wagen und vielen Gruppen den größten Teil des Festzuges unter den übrigen Gauen Deutschlands gestellt. Es folgten sodann die übrigen Gauen, angefangen vom höchsten Norden Deutschlands, von Ostpreußen über Danzig mit seinem Wagen „Danzig bleibt deutsch“ über den ganzen Norden Deutschlands bis hinüber zum Rhein, Düsseldorf, Köln, Koblenz, Baden und Württemberg und die Gawe Mitteldeutschlands. Sie alle haben das Schönste dargestellt, was ihre Landschaft in kultureller, aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu bieten vermag.

Neben dem Hamburger Festzug war derjenige von Baden der umfangreichste, und wer das schöne Land zwischen Rhein und Schwarzwald noch nicht kannte, der erhielt durch die vielen Wagen und Trachtengruppen einen so eindrucksvollen Begriff, daß er, man möchte beinahe sagen, bis in alle Einzelheiten sich über den deutschen Grenzraum Baden orientieren konnte.

Schon der erste Wagen zeigte die wirtschaftliche und politische Lage des Gaues. Umrahmt von den schönen Trachtengruppen aus Gutach u. a. zog ein Wagen nach dem anderen vorbei, der die Bedeutung dieses Gaues als Holz-, Tabak-, Obst- und Weinland kennzeichnete. Das alte Braudrum erkennt man in den drei hochzeitstanzenden, den Glottertälern Rachtigallen und dem Wagen des Schwarzwaldbauernhauses. Die Goldschmiede von Pforzheim, die Biere des Elzporties am Felzberg, sie runden das Bild ab. Die weitestentfallenden Wuer waren eine besondere Attraktion des ganzen Festzuges und immer und immer wieder wurde ihnen von den Zuschauern zugerufen, sie möchten doch noch einmal knallen.

Das Land Baden hat in diesem Festzug dokumentiert, daß es sowohl in wirtschaftlicher, als auch in kultureller Hinsicht im Rahmen aller deutschen Gawe eine starke Bedeutung hat.

Wie ein lebendiges Bilderbuch deutscher Art und Kunst wirkte dieser Festzug, der in immer neuen bunten Bildern vorüberzog. Ueber den Jungfernstieg schaute man auf die vielen Wagen des Reichslandes des deutschen Handwerks. Kein Handwerk hatte es sich nehmen lassen, an dem Festzug teilzunehmen. Es war ein schönes Bild, wie an der Altter die Zimmerer, die Gold- und Silberschmiede, die Maler, Fischer und Schlosser auf Wagen, die ein Ausbruch ihres Berufes sein sollten, vorüberzogen und wie dann 500 Werkschmänner den größten Festzug, den Deutschland seit langer Zeit erlebt hat, beschloßen.



Pferdeleiber als Barrikaden.

Bei den stürzenden Straßenkämpfen in Barcelona dienten die Leiber der bei den Kämpfen getöteten Pferde als Barrikaden.

Ob zu Hause oder auf Reisen: **Chlorodont** immer abends als Letztes!



# Der „Siegfried“ in Bayreuth

Von unserem nach Bayreuth entsandten Kulturschriftleiter

Bayreuth, 26. Juli. Genau 60 Jahre sind es nun her, daß der „Siegfried“ im Jahre 1876 in Bayreuth zum erstenmal erklang. Schon 1851 hat Wagner Theodor Uhlig und Franz Liszt gegenüber von dem Werk gesprochen. Wenn auch die Dichtung dem Meister viel Freude bereite, so oft er daran arbeitete, wie aus mehreren Briefen hervorgeht, — er hat in einem Brief an Franz Liszt geschrieben, sie sei „das Beste, was ich bis heute machen konnte“ —, so ist sie doch nur in größeren Abschnitten ihrer Vollendung entgegengegangen. Bei der Arbeit wachte sie aber wie selbstverständlich in den Gesamtrahmen des „Ring“, und seit der Vollendung der Partitur am 5. Februar 1871 ist auch dieses Werk unzertrennlich mit dem „Ring des Nibelungen“ verbunden.

War es „Walfüre“, von der treibenden Kraft der Schicksalsmächte erfüllt, aus deren Chaos der Ruh nach dem Helden erklang, der den Fluch zu lösen vermag, so tritt uns im „Siegfried“ nun dieser Walfürungs-Epöche in seiner natürlichsten Kraft und seinem unbeflügelten und unverdorrten Gemüt entgegen. Sein ist die Tat.

Das ganze Werk aber stellt an alle Künstler die höchsten Anforderungen an Gestaltungskraft. Am Dirigentenpult der diesjährigen Bayreuther Aufführung fanden wir wieder Wilhelm Furtwängler. An ihm wie an das Orchester werden rein physisch schon unmeßbare Anforderungen gestellt. Seit der „Lohengrin“-Aufführung hat Furtwängler das Meisterorchester in jeder Aufführung zu einer Höchstleistung und musikalischer Vollkommenheit geführt. Nach dem „Lohengrin“ folgte der „Parsifal“, darnach wieder der „Lohengrin“ und nach einem Tag, an dem die Generalprobe für das „Rheingold“ eingelegt war, setzte er das Werk mit dem „Ring des Nibelungen“ fort. Und das nach Wochen angestrengtester Proben, die auch an das Orchester die höchsten Anforderungen stellen.

Das Vorspiel zum „Siegfried“ erklang in seiner Märchenstimmung, in die die Motive aus dem „Rheingold“ hineinspielen, mit der alten Kraft und Beharrlichkeit, die wir an Furtwängler immer wieder bewundern. Im „Waldweben“ des 2. Aktes zeigte sich Furtwängler wieder als der Dirigent, der auch den letzten Sauber musikalisch ausklingen läßt und so jeden in eine Stimmung hineinreißt, in der ihn hier das Leben und Weben des Waldes in seiner ganzen romantischen Tiefe und jüden Verinnerlichung gefangen hält.

Auch Heinz Liejens zeigte an diesem Abend sein großes Können. Wieder war seine Intenierung getragen von dem Streben, immer eine wertgetreue Ausdeutung zu geben. So gelang es ihm, im ganzen eine Stimmungsebene und besonders in der zauberhaften Stille des Waldwebens äußerst natürliche Wirkung herauszuwirken. Allerdings sollte auch über der Szene, in der Siegfried das Schwert schmiedet, mehr Ruhe liegen, die den Ernst dieser Arbeit verdeutlicht, auch könnte mit Verlässlichkeit darauf verzichtet werden — schließlich ist diese Szene aus dem Verbrechen entstanden, das Unstößbare deutlich sichtbar zu machen —, daß Siegfried statt Mime selbst eine leichte Attrappe in Farners Höhle wirkt.

Am 1. Prolog ist unterrichtete mit seinem durchdringenden Wagnis die Arbeit der Spielleitung auf das glücklichste, gelang es ihm doch, das Diktore, Drückende der Schmiede Mimes, die trotzdem nie zu stark abge-

bunkelt war, und die märchenhafte unheimliche Tiefe des Waldes an Farners Höhle ebenso herauszuarbeiten, wie er durch die hoch gelagerten Klänge die in der Erde schlummernde Kraft und Gewalt zu Beginn des 3. Aktes bildlich äußerst eindrucksvoll deutlich werden ließ.

Unter den Darstellern zeigte sich im einzelnen nicht die volle Ausgeglichenheit, wie wir sie bei den anderen Aufführungen erleben konnten.

Max Lorenz, der schon den „Lohengrin“ am 2. Abend hatte absagen müssen, sang den Siegfried. Der Sänger, dessen herrliche Stimme wir als Walfürer in den

„Meisterfingern“ in Karlsruhe bereits zu bewundern Gelegenheit hatten, zeigte sich auch an diesem Abend leider noch indisponiert, so daß er seinen Siegfried erst zum Schluß in der großen Szene mit Brünnhild zu einer Leistung führen konnte, die ihn als Sänger von Format erkennen ließ. Leider mußten wir in Bayreuth auf eine letzte stimmliche Ausschöpfung dieser Gestalt von wahrhaft heldischer Größe und Stärke, der sich Max Lorenz schon mehrfach gewachsen zeigte, verzichten.

Die Brünnhild Frieda Leiders, von Siegfried zu neuem Leben erweckt, war nach dem ersten Sauber ihrer

Wiedergeburt und Rückkehr in das Leben, in der Liebeszene mit Siegfried, in der Wagner eine wunderbare Verherrlichung des Weiblichen geschaffen hat, mehr erfüllt von der Ahnung des für Siegfried herausdämmenden Unheils, als sie im Jubel ihrer Stimme die Liebe zu ihrem Helden erstrahlen ließ.

Rudolf Döckelman, der schon im „Rheingold“ und in der „Walfüre“ mit einem einzigartigen Erfolge den „Wotan“ sang, zeigte einen Wandler, der in die Abgeklärtheit dieser Rolle hineinwuchs und in Mimes Schmiede als der Ueberlegene stand; während er Erde mit der Macht seiner Göttlichkeit gegenübertrat und nur dem furchtlosen Siegfried den Sieg freigegeben mußte.

Die klar strömende Tiefe des Mies der Jäger Karén ließ in ausgezeichneter Deklamation seinen Wunsch nach einer besseren Wiedergeburt der Erde folgen. Das einfachste Klassisch zu nennende Zwergenpaar Alberich und Mime, dargestellt von Robert Burg und Erich Zimermann, gestaltete vor Farners Höhle eine Szene, aus deren erschütternder Lebendigkeit jene plumbe Komik sprach, die Wagner an diesen. Streift der beiden niedrigen Mächte förmlich verschwendete, und erlangen sich so einen Erfolg, der zu dem Besten der diesjährigen Spielzeit zählen wird.

Josef von Manowarda bot als Farnet mit der dräuenden Tiefe seiner Stimme eine ebenso hervorragende Leistung wie Käthe Helderbach sie als Walfürer durch die silberne Klarheit ihres Soprans vollbrachte.

Die Aufführung, an der wieder der Führer, die Reichsminister Dr. Goebbels, Göring und außerdem zahlreiche Vertreter des Staates, der Partei und der Wehrmacht teilnahmen, fand bei den Gästen von Bayreuth eine dankbare Aufnahme.

## Der Parlamentsreform

Ein älterer Historiker ist daran gegangen, aus frischen und verstaubten Akten den Parlamentsreform herauszufinden, der doch irgendwo in der Welt von irgendetwas dem errungen sein muß! Die größte Lust der Parlamentsreformer mit sehr langer Dauer haben die U.S.A. aufzuweisen. Man wird sich erinnern, daß Huey Long es fertig brachte, mit einer Mejeure ein Parlament eine ganze Nacht lang festzuhalten und eine Vertagung zu verhindern. Auch in der französischen Kammer lag man mitunter zum Sitzungsschluß bis in den frühen Morgen hinein.

Den Parlamentsreform aber hält weder Amerika noch Frankreich sondern England. Hier veranfaßte man nämlich am 31. Januar 1881 eine Sitzung, die genau 92 Stunden dauerte. Die Abgeordneten wurden durch Heben und Gegenheben die ganze Zeit hindurch nach und nach gehalten. Das Ergebnis jedoch war lächlich. Der angefertigte Gesetzbeschlüß ging nämlich nicht durch. Die 92 Stunden, die längste Parlamentsitzung der Erde, war vergeblich abgehalten worden.

## Für die Nieren

### Überlinger Adelheid-Quelle

Große heilerfeld  
sich bei veralteten Leiden

Prospekte durch die Mineralbrunnengesellschaft, Bad Überlingen

Erhältlich in Apotheken und Drogerien, Hauptniederlage:  
Balm & Baller Mineralbrunnenvetrieb, Karlsruhe, Zirkel 30, Tel. 26

## Erasmus von Rotterdam zum Gedächtnis

Eine bedeutende Ausstellung von Werken des großen Humanisten in der Mannheimer Schlossbücherei — Seltene Drucke

N. Mannheim, 26. Juli.

Am 12. Juli waren es 400 Jahre her, daß Desiderius, genannt Erasmus von Rotterdam, der genialste und geistreichste Humanist, 69 Jahre alt, die Augen schloß. In der Mannheimer Schlossbücherei hat ihr Leiter, Dr. Stubenrauch, aus dem umfangreichen Besitz an alten Ausgaben Erasmischer Schriften eine kleine aber aufschlußreiche Ausstellung veranstaltet, um eine Auswahl solcher Drucke zu zeigen, die zu Beispielen, allenfalls kurz nach dem Tode des berühmtesten und bedeutendsten Gelehrten unter den Humanisten, dieser „Nieder Germaniens“, erschienen sind.

Grati und vergilbt liegen diese großen und kleinen Werke vor uns, viele aufgeschlagen, griechisch, lateinisch und deutsch, gedruckt mit den großen und ausdrucksstarken Lettern jener Zeit, zum Teil schmückt mit Federzeichnungen und Holzschnitten, Kupfern und Initialen von Hans Holbein, Hans Holbein dem Jüngeren, dessen Bruder Ambrosius Holbein und Urs Graf und lassen eine Zeit vor uns auferstehen, die einen gewaltigen Umbruch bedeutete, lassen einen Mann vor uns stehen, der nicht nur Auge treten, der mit ihr Wagnis war, der nicht nur als gelehrter Philosoph, sondern vor allem als ungläublich fruchtbarer, aber stets geschmackvoller Schriftsteller, als glänzender Stilist und vollendetster Weltmann größte Verehrung genoh.

Uebersichtlich angeordnet sind sie vor uns ausgebreitet, die gedruckten Zeugen jener bedeutungsvollen Epoche und wir greifen sie heraus, wahllos, wie sie uns gerade vor Augen kommen, die „Epistolae Apostolicae“, ein Zwischenstück der von Erasmus bejagten kritischen Neuausgabe der Vulgata in einem Käßinger Druck vom Jahre 1523, „Des Eras“, die Erstausgabe einer Nechtfertigungsschrift gegen die Kritik Luthers an dem Erasmischen Katechismus, „Liber de libris sophistae graeci“, die zweite Auflage der lateinischen Uebersetzung, die Erasmus von den Deklamationen des griechischen Sophisten Libanios angefertigt hat mit einem von dem deutschen

Künstler Urs Graf geschaffenen Titelblatt, dann ein vollendet schöner Druck einer 1514 zu Paris erschienenen Ausgabe von Ciceros Schrift über die Freundschaft mit dem Kommentar des Erasmus, die sehr selten, bei dem durch seine Schwanzbücher berühmten Leipziger Drucker Valentin Schumann erschienene von Erasmus kommentierte Ausgabe der bekannten Sammlung „Dieta Cantabrigiae“, ferner ein Kölner Druck von 1524 „De libero arbitrio“, jener berühmten Abhandlung über den freien Willen, die zum offenen Bruch mit Luther führte. Daneben liegt Luther ein Jahr später herausgebrachte Antwort, (Wittenberger Druck von 1526) „Deservo arbitrio“, (Wittenberger ad D. Erasmus Roterodamum), worin sich Luther zu einem entsetzlichen Determinismus bekennet, Erasmus antwortete darauf wiederum in einem bitteren Traktat, dem er den Titel „Hyperaspistes“, „der Verteidiger“, gab.

Wir finden weiter die seltene Ausgabe eines Schriftchens, in dem Erasmus der Stadt Basel Ratsschläge zur Zensur religiöser Flugdrucken, für fallweise Abschaffung des Gelübtes usw. gibt. Da ist die Erstausgabe der letzten Veröffentlichung Erasmus, „De puritate“, ferner „De recta latini graecisque sermonis pronunciatione dialogus“, dann „Agadiorum chilades“, eine Sprichwörterammlung mit Ergänzungen, welche die Werte des klassischen Weltes eigentlich erst in Umlauf brachte.

Aber auch die „Numerungen zum neuen Testament“ und andere Werke des Gelehrten sind vorhanden, wie „Familiaris colloquia“, „Enchiridion militis christianiani“ u. a., nicht zuletzt auch ein Band der frühesten Gesamtausgabe aller erasmischen Schriften in neun Bänden, die nach seinem Tode 1540/41 von seinen Verlegern Hieronymus Froben und Nicolaus Episcopius herausgegeben wurde. Zum Schluß aber wollen wir noch einer der geistreichsten Schriften Erasmus Erwähnung tun, der „Mortis encomium sive stultitiae laus“, dem „Lob der Nartheit“, die in die Belletratur eingegangen ist und ihre Zeit überdauert hat.

# EXPEDITION Fahrmann

Von A. F. Strubberg

Copyright by Carl Dunfer, Berlin W 63

27

26.

Gottlieb Fahrmann hockt abseits vom Feuer in einer Hängematte. Er will den Tag abwarten und nachher gegen Süden marschieren, um seine Leute wiederzufinden. Er ist müde, aber die Furcht vor den weißen Wilden läßt ihn den Schlaf vergessen. Manchmal fühlt er sich beobachtet aus blauen fahlgelben Augen. . . Es ist kein angenehmes Gefühl, und am liebsten würde er seine letzte Revolverpatrone in das Waldbüchel hineinstecken. Wenn die Müdigkeit allzu schwer in den Gliedern liegt und die Augen zufallen wollen, dann erhebt er sich mit einer leichten Anstrengung und sammelt grobe Mengen Feuerholz. Die Flammen knistern und prasseln immer höher empor, und es ist ihm, als leuchteten sie bis in den Himmel hinein.

Er sitzt wieder in der Hängematte, schaut leise hin und her und summt ein Liedchen. Damit fängt er sich das eigene Schlaflied. Sein Oberkörper fällt zurück, und ehe er jene letzte Anstrengung zum Wachbleiben versucht, ist er in einen tiefen traumlosen Schlaf versunken. Er hat noch keine zehn Minuten so gelegen, als sich die Wäpse vor der Eichtung teilen und — Antonio Vieira di Catalao, der „Staatsmann“ ins Freie tritt. Der Durchbruch verläuft lautlos so schleichend wie ein Indianer. Kein Reifig knarrt. Kein Zweig knirscht hörbar über die Kleidung. . .

Antonio lächelt spitzbübisch, als er den Deutschen sieht. Er tut nicht im geringsten überaus. Vorsichtig tritt er näher an den schlafenden Mann heran und betrachtet ihn mit spöttischer Miene. Dann streckt er die Hand aus, in der ein blankes Messer blitzt und durchschneidet den Strang der Hängematte. Gottlieb Fahrmann schlägt heftig auf den harten Erdboden und ist im Nu wach. Im Augenblick weiß er nicht, wie ihm geschehen ist. Er reißt die Gestalt des Mannes über sich, den er zunächst für einen „weißen Indianer“ hält — bis er dessen Kleider bemerkt, dessen gelbes Spitzbüchensgeschicht. . .

„Antonio —!“  
„Antonio Vieira di Catalao!“ erwidert der Goyazener.  
„Du —?“

„Ja, ich.“  
Gottlieb Fahrmann starrt ihn entsetzt an. Er kann seinen Augen noch immer nicht trauen und glaubt auch seinen Ohren nicht.

Antonio, der „Staatsmann“, wartet mit staatsmännlicher Geduld und weicht sich währenddessen an dem begreiflicherweise ziemlich unbeherrschten Wesen des anderen.

Der Forscher erkennt, daß ihn kein neuer Urwaldspuit koppt.

„Woher —“ fragt er den Einzelheimlichen.

Antonio macht eine Bewegung, die befragen soll: Daher! „Ich hörte die Schüsse!“ entgegnete er seelenruhig.

„Schüsse —?“ wundert Fahrmann sich und entfaßt sich: „Ab so!“ Er steht den Brasilianer unschlüssig von der Seite an und meint: „Du weißt von den weißen Indianern, Antonio?“

„Natürlich!“ lacht der Gezeigte und zeigt zwei Reihen blendend weißer Zähne.

„Daß du schon immer von ihnen gewußt?“ fragt Gottlieb Fahrmann und erhebt sich langsam vom Boden.

„Ja“, antwortet Antonio kurz.

„Warum hast du das früher nie verraten, Antonio?“

„Ein Staatsmann behält seine Geheimnisse für sich!“ Fahrmann überlegt. Er weiß nichts von Antonios Plänen, ahnt aber, daß er irgend etwas in Schilde führt und fühlt, daß er ihn braucht, um aus diesem Urwald-Labyrinth wieder lebendig herauszukommen.

„Ich darf ihn nicht reizen, ich muß ihm wenigstens äußerlich zu Willen sein!“ denkt er. Laut: „Antonio, wirst du mich aus dem Urwald führen?“ fragt er nach einer Weile.

„Ja, Herr“, entgegnet der und gebraucht zum ersten Male die höfliche Anrede. „Wenn ich auf eine Unternehmung rechnen darf —?“

Antonio Vieira di Catalao lächelt verschmitzt.

„Und die wäre?“ fragt Fahrmann ruhig.

„Revolution in Goyaz!“

Fahrmann erschrickt.

„Revolution —?“

„Revolution“, nickt Antonio zustimmend.

„Aber wie — warum — wozu — was soll das heißen —?“ fragt Gottlieb gleich mehrere Dinge auf einmal. „Ist denn die ganze Welt mit einem Male verrückt geworden . . .“

Antonio spielt grinsend mit seinem blanken Messer, das er noch immer in der Hand hält. Er wirft es wieder in die Luft, fängt es geschickt am Heft wieder auf und wiederholt das Spiel mehrere Male.

Er hat bestimmt das Heft in der Hand! denkt Gottlieb Fahrmann verbissen.

Endlich geruht der „Staatsmann“ zu antworten.

„Ja, Herr, Revolution! Antonio Vieira di Catalao wird Präsident von Goyaz und zieht siegreich in den Palast der Fereiras in Cidade de Goyaz ein!“

Gottlieb Fahrmann ringt nach Luft, aber er hat sich schnell wieder in der Hand. Er darf sich nicht schwach zeigen vor diesem geriebenen Spitzbuben! Er muß den Unbeherrschten spielen — den Gleichgültigen!

„Ist das so leicht?“ fragt er.

Antonio stucht auf den Boden, bückt sich und malt mit der Messerspitze den Namen „Fereira“ in den Sand.

„Sie haben viele Goyazener in den Urwald verbannt — auch den Vater meines Großvaters! Sie haben Vargos aus ihnen gemacht — Inblos Barbaros! Es sind meine Verwandten — ich muß sie rächen — die Fereiras müssen sterben — alle außer Dona Francisca, die Antonio liebt. . .“

Er spricht in einem fanatischen Eifer. Seine Augen glänzen unheimlich im Lagerfeuerlicht. In den Redepausen hört Gottlieb die Zähne des Goyazeners aufeinander knirschen.

„Antonio Vieira di Catalao macht Revolution!“ fährt er fort. „Antonio führt die Donasie der Fereiras und beschwört den Jörn des Volkes auf sie herauf! Er hat so lange gewartet, geduldet und geknien. . .“

Fahrmann läßt ihn ausprechen. Dann fragt er: „Warum wolltest du mich töten — damals in der Nacht?“

Antonio zuckt zusammen.

„Ich war ein Narr!“ antwortet er. „Ich wollte nicht, daß Fremde in die Geheimnisse unseres Landes eindringen, aber ich sehe, daß —“

Er bricht ab.

„Ich sehe, daß es von Nutzen sein kann“ ergänzt Gottlieb im Stillen.

„Wie geht es Dona Aliza, Antonio — weißt du etwas von ihr?“ fragt er den Goyazener.

Der nickt schmunzelnd.

„Sie ist in den Händen des Cancico Fereira, Herr!“ Fahrmann ist im ersten Augenblick ganz sprachlos.

„Aliz in den Händen des Cancico . . .?“ wiederholt er langsam, als ob er sich über die Bedeutung der Worte erst klar werden müßte.

„Ja, Herr!“ sagt Antonio und gibt sich wenig Mühe, seine Freude darüber zu verbergen.

Fahrmann geht auf ihn zu, facht den erlöschenden Zirkelweidenden beim Verwelken. . .

„Ist das wirklich so?“ schreit er ihn an.

„Ja, Herr!“ antwortet der Goyazener nicht mehr ganz so sicher.

„Wo?“

„Im Lager, Herr!“

„Woher weißt du das?“

„Ich habe es ausgefahndelt, Herr!“

„Ist er allein?“

„Pedro ist bei ihm.“

„Pedro?“

„Ja, Herr! Und Goyaz-Militär, und Bororo-Indianer haben das Lager im weiten Urwald umzingelt. . .“

Gottlieb Fahrmann grübelt nach. Seine Finger spielen nervös am Revolverknopf. . .

„Was tun sie mit ihr?“ dringt er weiter in den Brasilianer.

„Sie tun nichts, Herr. Sie warten!“

„Warten? — Worauf?“

„Auf den Herrn — und auf Boa?“

„Wo ist Boa?“

„Verschwunden, Herr!“

„Verschwunden —?“ Fahrmann denkt einige Sekunden nach, dann fragt er: „Wie weit ist es bis zum Lager, Antonio?“

„Sechs bis sieben Marschstunden, Herr!“

„So nahe? Um. Waschen wir uns auf, kommt!“

Fahrmann läßt den Goyazener los und befiehlt ihm durch Handschellen voranzugehen. Aber Antonio räut sich nicht vom Fleck.

„Der Herr verpflichtet mich bei der Revolution zu helfen —?“ sagt er und sieht den Deutschen lauernd an.

Dieser überlegt nicht lange.

„Revolution? In Gottes Namen!“

Antonio streckt ihm die Hand hin. „Abgemacht!“

„Abgemacht!“ erwidert Fahrmann, ohne mit seinem Gedanken bei der Sache zu sein. Er ist ganz bei Aliz, und er hätte in diesem Augenblick dem Teufel seine Seele verschrieben. Was war da schon eine lächerliche Revolution im Urwald. . .?

## Stehende Ueberreste

Gegen Mittag überschreiten Gottlieb Fahrmann und Antonio Vieira di Catalao den Rio das Mortes. Der Goyazener geht mit äußerster Vorsicht zu Werke.

„Da drüben liegt das Lager, Herr! Ich sehe Rauch!“ fährt er erregt.

Er deutet gen Süden, nach einer Palmengruppe, die sich im Vorgehölz, am Rande des Galerienwaldes, erhebt. Fahrmann erkennt an der Gruppierung der Bäume, die Palmen den alten Lagerplatz, und sein Herz klopt nervös. Das Blut taft in seinen Adern. Der Rauch glüht, und die Brust senkt und hebt sich rasch. Die Dinge Aliz nichts geschehen sein. . . Wie sollen sich die Dinge gestalten. . . Coronel Cancico Fereira. . . Revolution. . . Guter oder böser Ausgang der Expedition. . . Jetzt erst spürt der Forscher, daß seine Expedition ein gewagtes politisches Intrigenpiel hineinsteuert, ist, von dem sie sich nicht so leicht zu lösen vermag. Aber wer es nur ein Wiberstand der herrschenden Mächte, der behinderte und Hindernisse in den Weg legte, wurde daraus ein Rennen mit dem Tod, ein Palmenrevolutionspiel. . .! Nächstes Leben gegen Untergang! Die Wiberstand konnten nur so oder so fallen, und es gab keine Wiberstand, keinen Kompromiß!

(Fortsetzung folgt)



# Das badische Land

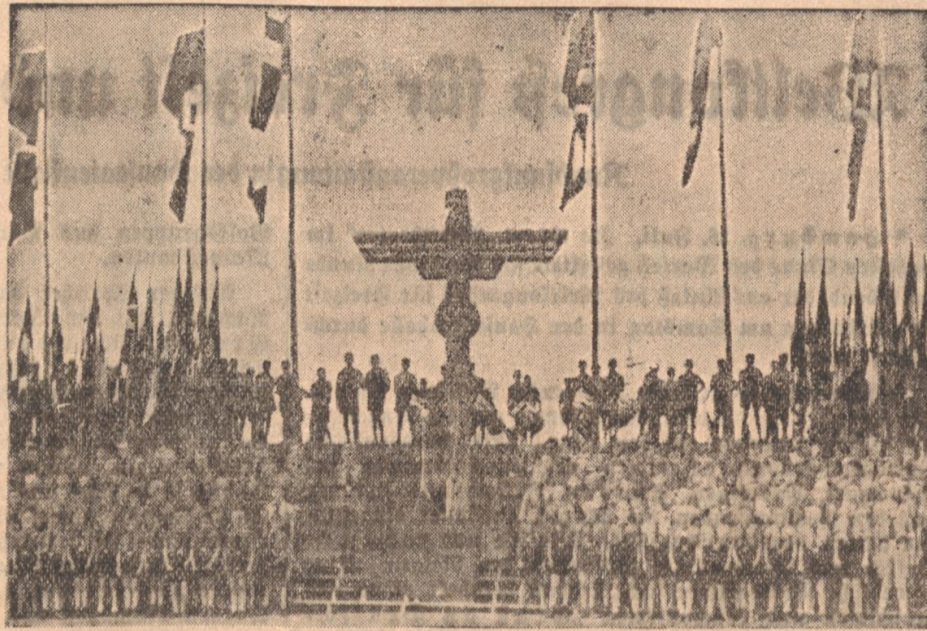
## Erziehung in nationalsozialistischem Sinne

Gauleiter Robert Wagner eröffnet das Südwestmarklager 1936

Eigener Bericht des „Führer“



Das Lager ist angetreten.



Die Feierstätte des Lagers.

Offenburg, 26. Juli. Am Sonntagvormittag eröffnete Gauleiter Robert Wagner im Rahmen einer eindrucksvollen Kundgebung der Badischen Hitlerjugend das Südwestmarklager 1936 in Offenburg auf dem Feierplatz des Lagers. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man u. a. Gebietsführer Kemper, Oberstarbeitsführer Helff, Gruppenführer Rudin, General Zimmermann, Oberst Zahn, Landesstellenleiter Schmid, Gauleiter Dinkel, Vertreter des Innenministeriums, des Kreises, der Stadt, der Wehrmacht, der Partei und ihrer Organisationen.

Die weiße Zeltstadt der 122 Gruppenzelle überragt das aus Schwarzwaldholz gefertigte Hakenkreuz, an dessen Seiten die Fahnen der SA und des Jungvolks aufgestellt genommen haben. Im anschließenden Zelt gehen im weiten Karree die 2500 Jungen des ersten Lagers in tiefen Reihen gekniet.

Hell klingende Fanfaren kündeten das Erscheinen des Gauleiters an, dem Stabsleiter Gengen auf die angeordnete Mannschaff meldet. Dann steigt zum erstenmal in diesem Jahr die Fahne der Jugend Adolf Hitlers an dem zentralen Flaggenmast empor. Nach einem Wieder-

unferem Gau Baden zur wirklichen Volkjugend auch zahlenmäßig geworden. Die neuen zur SA gekochenen Jungen gilt es nun mit dem Geiste Adolf Hitlers zu erfüllen. Das ganze deutsche Volk muß stahlhart werden, und gerade unsere Jugend muß zäh sein, hart, mutig, opferwillig und kameradschaftlich.

Es ist unser Glaube, daß wir am Anfang eines neuen großen Zeitalters stehen. Wir glauben es, weil uns Adolf Hitler führt, wir glauben es, weil hinter uns das junge deutsche Volk steht, das genau

so entschlossen ist wie wir, das, was in den letzten Jahren erarbeitet wurde, mit erstem Einsatz zu verteidigen. Volk und Jugend immer wieder auf ihre Aufgaben vorzubereiten, sie mit nationalsozialistischem Geiste zu erfüllen, dazu wird dieses Zeltlager beitragen.

Und in diesem Sinne eröffne ich das erneuerte Südwestmarklager 1936.

Nach einem Sieg Heil auf den Führer und dem Singen der Nationalhymne schließt mit dem Fahnenaufmarsch die machtvolle Kundgebung.

## Symbol der Kameradschaft

Einweihung der Gaufschule der NSDAP Amt für Beamte Schloss Hornberg

Hornberg, 26. Juli. Am Samstag wurde die in dem früheren Schloss Hotel Hornberg neu eingerichtete Gaufschule der NSDAP Amt für Beamte durch den Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner im Beisein des Reichswalters P. Hermann Neef, Berlin, feierlich eröffnet.

Gegen 17 Uhr traf der Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner in Begleitung des Kreisleiters vom Kreis Wolfach auf Schloss Hornberg ein. Der Gauleiter schritt die Front der Ehrenformationen ab, unter denen sich auch eine Gruppe von Beamten befand, die in der Uniform angetreten war, die von den Kunstschneidern auf dieser Gaufschule jeweils getragen wird. Auch eine Abordnung des Arbeitsdienstes aus dem Arbeitsdienstlager Rippoldsau war angetreten.

Nach der Aufstellung der Fahnen auf der Tribüne begrüßte der Kreisleiter vom Kreis Wolfach, P. Baumann, den Reichsstatthalter, den Reichswalter P. Neef sowie die erschienenen Gäste, worauf die Feier durch den Gauleiter des Amtes für Beamte, P. Mauch, eingeleitet wurde. P. Mauch schilderte in knappen Worten die Aufgaben der Beamten, die u. a. im wesentlichen darin bestehen, die Beamten an den Nationalsozialismus heranzuführen. Die Beamten, so führte er weiter aus, sind die Volltreiber der Reichsregierung und die neu eingerichtete Gaufschule hat den Zweck, den Beamten nationalsozialistisches Gedankengut einzuimpfen. Zum nationalsozialistischen Gedankengut gehört vor allen Dingen Kameradschaft und deshalb bezeichnet der Redner die Gaufschule als ein Symbol der Kameradschaft.

Darauf ergriß Gauleiter Robert Wagner das Wort. Er führte u. a. aus, daß wir heute am Anfang einer neuen Zeitspanne, einer neuen Geschichte

epoche stehen. Durch unseren Führer Adolf Hitler haben wir einen neuen Glauben, eine neue Lebensauffassung, eine neue Weltanschauung erhalten. Vor wenigen Wochen wurde die Gauführerschule der Partei in Frauenalb eröffnet und steht heute vor einer neuen Schule, die die deutsche Beamtenschaft auf ihre Arbeit im Dienste der Nation vorbereiten soll. Die Zukunft unserer Nation ist nicht zuletzt auch davon abhängig, daß es uns gelingt, die Beamten reiflos vertraut zu machen mit den Aufgaben und dem Ideengang des Nationalsozialismus. Die Schule soll nicht nur Wissen vermitteln, das Wissen allein bedeutet im Leben der Völker nichts, kann sogar unter Umständen Menschen und Völker zur Gefahr werden. Früher hatte es uns in Deutschland bestimmt nicht an Wissen gefehlt, unser Unglück war, daß es uns und zwar vor allen Dingen den damals führenden Kreisen an innerlicher Haltung und Festigkeit an Charakter gefehlt hat.

Unsere Schule muß in erster Linie Charakter-schule sein. Sie soll wertvollste Charaktereigenschaften fördern und weiter entwickeln. Die Beamten haben künftig nicht mehr wie früher einem blutleeren Staatskörper, sondern allein dem Volke zu dienen. Sie müssen sich bekennen zu der Lehre, die unser Volk wieder aufgerichtet hat, unser Volk wieder einen starken Glauben geschenkt hat, sie müssen die Kraft und den Mut gewinnen, sich zum Nationalsozialismus zu bekennen. Es gilt für sie nur ein Schwur:

Auf das Leben unseres Volkes und nicht auf leere Gesetze.

Die Beamten von heute legen nicht mehr ein lapidales Bekenntnis zum Staat und seinen Gesetzen ab, sondern sie stehen aus innerstem Herzen heraus zum deutschen



Reichsstatthalter Robert Wagner spricht.

wortan begrüßt der Gebietsführer die Gäste, besonders Gauleiter Robert Wagner, der nun das Wort erteilt. Er erinnert eingangs seiner Rede an den Zustand vor einem Jahr, da Deutschland noch wehrlos und jeder Willkür ausgeliefert war, ein Land, dem die Tat des Führers vom 7. März ein Ende bereitet. „Der Boden, auf dem wir stehen, so sagt der Gauleiter, ist heute wieder frei wie das ganze deutsche Volk. Das verdanken wir unserem Führer, das verdanken wir dem Geist, den er als Nationalsozialismus in unsere Herzen gepflanzt hat. Dieser Geist war die Voraussetzung zu allen unseren Erfolgen, daß wir unseren Kampf siegreich führten.

Unsere ewige Aufgabe wird es sein, mit diesem Geist die Seele unseres Volkes, die Herzen unserer Jugend zu erfüllen.“

Der Gauleiter erinnert an die großen Aufgaben, die unser Volk noch zur Lösung aufgegeben sind, die nur durch die innere Geschlossenheit gelöst werden können. Diese innere Geschlossenheit, die Gemeinmenschlichkeit, die Kameradschaft zu erleben und zu vertiefen, dazu scheint mir das Zeltlager eine neue Möglichkeit zu geben. Unseren Geist wollen wir hier in diesem Zeltlager erleben, er soll hier auf neue Siege führen.

Das hinter uns stehende Jahr war aber nicht nur für das ganze Volk, sondern auch gerade für die Hitlerjugend bedeutungsvoll. Die SA von einst ist heute in



Reichswalter P. Neef spricht in Hornberg.

Volk, zum deutschen Staat und ihre Jugend ist als deutsche Jugend vom Nationalsozialismus durchdrungen. Mit dem Wunsch, daß in der neuen Schule die gleiche wertvolle Arbeit geleistet wird, wie in den Schulen der Partei und somit die Schule Mittel zum Zweck der Erhaltung und Wahrung der Lebensinteressen unseres Volkes wird, eröffnete der Reichsstatthalter die neue Gaufschule Schloss Hornberg.

Anschließend erfolgte dann nach einem von dem zukünftigen Leiter der Schule P. Storz vorgetragenen sinnvollen Plagenspruch unter Trommelwirbel die erste Flaggenhisung der Schule. Nach den beiden Nationalhymnen sprach der Leiter des Hauptamtes für Beamte

Reichswalter P. Neef

das Schlußwort der feierlichen Veranstaltung.

Er schilderte, daß die frühere innere Organisation unseres Heeres sehr gut, sogar vorbildlich war, desgleichen die innere Organisation der Verwaltung. Wenn wir trotzdem ein so schlimmes Ende erleben mußten, dann einzig und allein wegen Unberücksichtigung und vor allen Dingen wegen der Gegensätze in den Gesinnungen der Obrigkeit und der Untertanen. Systeme kamen und gingen, Regierungsformen der verschiedensten Art lösten einander ab, Kaiserreiche zerbrachen, aber die Menschen blieben. Es gilt nun der Kampf um die Seele des deutschen Menschen, des deutschen Volkes. Es wird auf die Dauer nicht so wesentlich sein, ob wir die Arbeitslosigkeit ein Vierteljahr früher oder später endgültig beseitigt haben, oder ob wir dieses oder jenes der uns gesteckten Ziele früher oder später erreichen, entscheidend ist vielmehr, daß wir die Garantie fest in die Herzen der Menschen hineinlegen, daß sie Bestand haben, daß sie ewig sind.

Das deutsche Volk wird leben, solange es an seine Weltanschauung glaubt, deshalb muß diese Weltanschauung tief in die Herzen hineingeklebt werden.

Aus dieser Schule werden Männer einer Weltanschauung hervorgehen, die auch den Kampf für diese Weltanschauung bestehen werden. Die Schule soll nicht eine Beamtenschule, sondern bewußt eine Schule der Partei sein, die sich auswirkt auf die Beamtenschaft. Der Kampf wird gewonnen durch die bessere Weltanschauung und durch die besseren Charaktere. Es lebe die nationalsozialistische Weltanschauung, es lebe unser Führer, Sieg Heil!

Um 19.30 Uhr hielt der Gauleiter einen Appell aller Kreisamtsleiter und Hakenkreuzträger der Kreise Donaueschingen, Billingen und Wolfach auf dem Turnhallenplatz in Hornberg ab, wo er sich jeden einzelnen Amtsleiter vorstellen ließ und sich nach seinen persönlichen Verhältnissen erkundigte.

Um 21 Uhr wurde ein Feuerwerk auf dem Schloss Hornberg abgebrannt, wie man es hier noch nie zu sehen bekommen hat.

Den Schluß des Festtages bildete ein Fackelzug, der seinen Anfang in dem Wald oberhalb der Wolfach-Schuppenstraße nahm und sich durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte.

Tief waren die Eindrücke, die alle Teilnehmer an der Feier und auch die zahlreichen in Hornberg und Umgebung sich befindlichen Fremden mitnehmen konnten.

### Reichsstatthalter Robert Wagner in Säckingen

Säckingen, 26. Juli. Am Sonntagmorgen gegen 12 Uhr traf Reichsstatthalter Robert Wagner in Säckingen zu einer Besichtigung der Politischen Leiter des Kreises Übrach, Säckingen und Baldshut ein. Die Besichtigung erstreckte sich von den Kreisleitern bis zu den Stützpunktleitern der obengenannten Kreise. Sie hatte den Zweck eines persönlichen Kennenlernens und einer Ansprache.

### Einweihung der BDM-Werkschule Diefenhof

Altenzschwand (bei Säckingen), 26. Juli. Am Sonntag wurde durch die Reichsreferentin des BDM, Trude Mohr, die BDM-Werkschule Diefenhof in Altenzschwand ihrer Bestimmung übergeben. Die Schule hat den Zweck, die Mädel zu starken Frauen zu erziehen, damit sie später ihren Aufgaben als deutsche Hausfrau gewachsen sind. Die Werkschule kann 25 Mädel aufnehmen. Im Sommer werden die Kurse für Stadtmädel, im Winter für die Bauernmädel abgehalten.

### Jungbann-Zeltlager in Heidelberg

Heidelberg, 26. Juli. Auf dem Platze des früheren Kultur- und Rundfunklagers wurde am Samstag das Zeltlager der Jungbanne 1 und 2/10 eröffnet. 800 Heidelberger Pimpfe sind nunmehr auf dem herrlichen Waldplatz in 38 Zelten untergebracht.

### Auf der Ferienfahrt verunglückt

Ein Toter, vier Verletzte

Ob. Harzheim, bei Buchen, 26. Juli. Am Samstag um die Mittagsstunde ereignete sich auf der Mittenergerstraße in der Nähe der Wohlfahrtsmühle ein schwerer Autounfall. Ein Personenwagen aus Rheinb. (Rheinland) geriet, wahrscheinlich durch einen Schwächeanfall des Fahrers, auf die linke Straßenseite und rief dort einen Kilometerstein um. Dann feuerte der Wagen über die Straße nach rechts, stürzte über den steilen Abhang zur Erde und überrollte sich. Der Fahrer, der 47jährige Gastwirt Hermann Schmidt wurde etwa 20 Meter weit geschleudert und war infolge Wirbelsäulenbruchs sofort tot. Sein Sohn erlitt einen Oberarmbruch, von einer mitfahrenden Familie aus München-Grabbach trugen der Mann einen Unterarmbruch, die Frau eine schwere Gehirnerschütterung und die elfjährige Tochter eine leichte Gehirnerschütterung davon. Die Verletzten fanden Aufnahme im Harzheimer Krankenhaus. Der Wagen wurde verhältnismäßig wenig beschädigt. Die Verunglückten befanden sich auf einer Ferienfahrt in die bayerischen Berge.





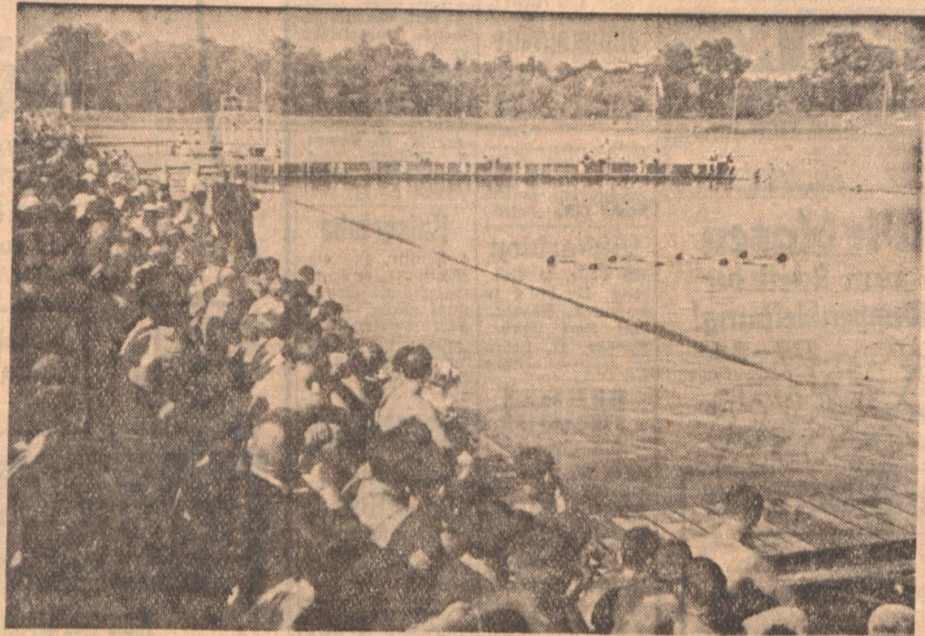


# AUS KARLSRUHE

## Schwimmwettkämpfe in Rappentwört

Das Alfred Maul-Gedächtnisschwimmen

Im Fachamt Schwimmen im Rappentwört wurde vor kurzem in die Wettkampfschwimmungen eine „Vollständige Schwimmsportveranstaltung“ einbezogen, die dem Zweck dienen soll, den weniger tüchtigen Schwimmern und Schwimmerninnen, die nicht weitläufig geschult sind, Wettkampfmöglichkeiten zu eröffnen. Das Strandbad Rappentwört war dazu auserkoren, zum erstenmal in Deutschland eine Veranstaltung in dieser vollstündigen Art zu sehen. Veranstalter war der Gau Baden im Fachamt für Schwimmen.



Beim Wettkampfschwimmen in Rappentwört. Photo: „Haber“ (Schweizer).

Der Start war überraschenderweise sehr gut besetzt. Es beteiligten sich daran eine große Anzahl Vereine des Gau's. Auch die Sportschwimmer nahmen daran teil. An den Mannschaftskämpfen beteiligten sich auch Formationen wie SA, die Polizei und der Arbeitsdienst, was den Wettkämpfen eine besondere Note verlieh. Die Arbeitsdienstler fanden ganz besonders mit ihren Vorkämpfern im Rettungsschwimmen ein aufmerksames Publikum. Immer wieder lang es vom Lautsprecher über die Wasserfläche: „Vernut Schwimmen, lernt Netzen, so daß das nasse Element nicht allzuviel Doper fordern kann.“

Diese Veranstaltung soll in Zukunft alljährlich zur Durchführung kommen. Um eine Vereinigung zwischen Schwimmern und Turnern zu erzielen, wurde, wie Herr Kneumerg in seiner Begrüßung zum Ausdruck brachte, am Abend an den Karlsruher Turnverein Alfred Maul das Schwimmen „Alfred-Maul-Gedächtnisschwimmen“ genannt.

Fachamtsleiter Kraft wies in seiner Ansprache auf den großen Wert des Schwimmens hin und brachte dabei zum Ausdruck, daß es in unserem Führer gelungen sei, sämtliche Sportarten in DMR zusammenzufassen, was zur Verwirklichung des Volkes und zur Erleichterung der Lebensführung eine dringende Notwendigkeit gewesen sei. Das Affenbrot der Karlsruher spielte dann die beiden Wettbewerbskämpfe, die von dem zahlreichen Publikum begeistert mitgesehen wurden.

Nach Beendigung der Wettkämpfe folgte die Siegerehrung, der sich ein Sommerabendessen mit bengalischer Beleuchtung und Fackelschwüngen der Turnerinnen anschloß.

Es wurden folgende Sieger verkündet:  
4x50 Meter Schmetterlingsstil für Männer Jugend: 1. Karlsruher Schwimmverein 214,4 Sek., 2. Reptun Karlsruhe.

100 Meter Brust, über 14 Jahre: 1. Franz Fall, 43,3 Sek., Reptun Karlsruhe; über 16 Jahre: 1. Schmidt 49,2, 2. 46 Mannheim, 2. Franz, 49,3, Volkssport; über 40 Jahre: 1. Wolfhagen, 58,9, Volkssport.

100 Meter Freistil: 1. SB Mannheim 1.20,4, 2. Reptun Karlsruhe.

600 Meter Freistil Männerklasse: 1. Brunthorn, Reptun Karlsruhe, 33 Punkte, 2. Wunsch, Reptun Karlsruhe, 31 Punkte.

1000 Meter Freistil Männerklasse: 1. Schmitt, Ritar Heidelberg, 29 Punkte, 2. Stemmler, Ritar 46, 29 Punkte.

1000 Meter Freistil Frauenklasse: 1. Weninger, 2. 46 Mannheim, 33 Punkte, 2. Weingärtner und Stiban, beide Reptun Karlsruhe, je 36 Punkte.

1000 Meter Freistil Frauenklasse: 1. Ries, Ritar Heidelberg, 48 Pkt., 2. 46 Mannheim, 31,9 Sek.

1000 Meter Freistil Frauenklasse: 1. Stemmler, Ritar 46, 49 Sek., 2. 46 Mannheim, 50 Meter beliebig: 1. Haupt, 32,1 Sek., 2. Wittigjosen 33 Sek.

1000 Meter Freistil Frauenklasse: 1. Brunthorn, Reptun Karlsruhe, 33 Punkte, 2. Wunsch, Reptun Karlsruhe, 31 Punkte.

1000 Meter Freistil Frauenklasse: 1. Weninger, 2. 46 Mannheim, 33 Punkte, 2. Weingärtner und Stiban, beide Reptun Karlsruhe, je 36 Punkte.

1000 Meter Freistil Frauenklasse: 1. Ries, Ritar Heidelberg, 48 Pkt., 2. 46 Mannheim, 31,9 Sek.

1000 Meter Freistil Frauenklasse: 1. Stemmler, Ritar 46, 49 Sek., 2. 46 Mannheim, 50 Meter beliebig: 1. Haupt, 32,1 Sek., 2. Wittigjosen 33 Sek.

1000 Meter Freistil Frauenklasse: 1. Brunthorn, Reptun Karlsruhe, 33 Punkte, 2. Wunsch, Reptun Karlsruhe, 31 Punkte.

1000 Meter Freistil Frauenklasse: 1. Weninger, 2. 46 Mannheim, 33 Punkte, 2. Weingärtner und Stiban, beide Reptun Karlsruhe, je 36 Punkte.

1000 Meter Freistil Frauenklasse: 1. Ries, Ritar Heidelberg, 48 Pkt., 2. 46 Mannheim, 31,9 Sek.

1000 Meter Freistil Frauenklasse: 1. Stemmler, Ritar 46, 49 Sek., 2. 46 Mannheim, 50 Meter beliebig: 1. Haupt, 32,1 Sek., 2. Wittigjosen 33 Sek.

## Von der Pyramide zum Pfälzer Weinfäß

Starke Karlsruher Beteiligung beim Grenzlandfest in Kandel

Unter außerordentlicher Anteilnahme der ganzen Südpfalz feierte Kandel gestern sein erstes Grenzlandfest, das zu einer gewaltigen Kundgebung für Volkstum und Heimat wurde. Alle Gemeinden der Südpfalz hatten Vertretungen zu diesem bedeutsamen Treffen entsandt und selbst das benachbarte Baden fehlte nicht. Eingedenk der guten Beziehungen, die gerade zwischen Kandel und der badischen Landeshauptstadt immer bestanden, hatte der Verkehrsverein Karlsruhe in Zusammenarbeit mit dem Pfälzer Waldverein und der Landsmannschaft der Rheinpfälzer zu dem Festzug, der den Höhepunkt des Tages darstellte, einen von Kunstmaler Haas entworfenen Wagen entsandt. Von der Pyramide zum Pfälzer Weinfäß spannte sich die neue Rheinbrücke, ein Symbol des

guten Verhältnisses zwischen dem Weimande und Badens Hauptstadt. Die Aufnahme durch die Pfälzer war denn auch überaus freundlich, wie überhaupt das Fest sich durch eine fröhlich-fröhliche Stimmung auszeichnete. Der Festzug glänzte durch zahlreiche treffliche Wagengruppen, gleich anziehend durch die künstlerische Darstellung wie durch die sinnigen Motive. Das anschließende Volksfest machte seinem Namen alle Ehre. Die Teilnahme aller Trachten der Pfalz gab die farbenfrohe Note, für die Stimmung sorgte der Pfälzer Dumor.

Das Grenzlandfest in Kandel war ein voller Erfolg für Kandel, für die Südpfalz und auch für die guten Beziehungen zwischen Pfalz und Karlsruhe.

## Karlsruher Bekleidungs-geschäfte als Modewerber

Vom 1. August 1936 an keine artfremden Modeschauen mehr

Der Werber der Deutschen Wirtschaft hat, wie auf allen volkswirtschaftlich wichtigen Gebieten, eine Neuordnung der Modeschauveranstaltungen und eine klare Abgrenzung der Modeschauen von Ausstellungen und Messen herbeigeführt, die vom 1. August 1936 an für das ganze Reich einheitlich wird. Das Ziel der Ordnung ist, den eigentlichen Zweck der Modeschauen, die bisher in den wenigsten Fällen weder der Mode noch der modisch-fachlichen Wirtschaft dienen, mehr hervorzuheben zu lassen. Insbesondere soll die Ausrichtung ungeeigneter Veranstaltungen, die lediglich eigenen Vertriebsinteressen nachgehen, erreicht, und mißbe und artfremde Modeschauveranstaltungen sollen unterbunden werden.

Eine Modeschau ist künftig im Sinne der Bekanntmachung des Werbers der Deutschen Wirtschaft, jede Vorführung von Bekleidung, Schmuck und sonstigem Bekleidungsgegenstand durch damit beauftragte Personen zum Zwecke der Verkaufsförderung. Genehmigungsspflichtig sind solche Modeschauen, die von Dritten im Auftrage werbungtreibender Firmen veranstaltet werden, darunter fallen in erster Linie Modeschau-Veranstaltungen in Cafés, bei Reunions in Wärdern und Kurorten. Modeschauen, die von einer oder mehreren Firmen zum Zwecke der Eigenwerbung in eigenen oder eigens dazu gemieteten Räumen veranstaltet werden, sind genehmigungsfrei. Somit sind die in der Stadt Karlsruhe anstehenden Bekleidungs-geschäfte die eigentlichen Modewerber geworden und in den Vordergrund der Karlsruher Modeschauveranstaltungen gerückt. Des weiteren nehmen 530 Karlsruher Bekleidungs-geschäfte in der modisch-fach-

lichen Wirtschaft einen mitbestimmenden Platz in der deutschen Mode ein. Modeschauen, bei denen nicht durch Personen vorgeführt wird, sondern Bekleidungsstücke lediglich zur Schau gelegt werden, sind keine Modeschauen, sondern Ausstellungen und Messen. Auf Modeschauen dürfen keine anderen Gegenstände (wie z. B. Staubsauger, Kochgeräte usw.) ausgestellt, sondern nur Bekleidungsstücke vorgeführt werden. Damit haben die Veranstaltungen, die als Modeschau gekennzeichnet sind, einen bestimmten und einheitlichen Charakter erhalten.

Genehmigungspflichtige Modeschau-Veranstaltungen müssen zwei Monate vorher dem Werber der Deutschen Wirtschaft in Berlin zur Genehmigung gemeldet werden. Auf Grund dieser Meldebefreiung wird von Berlin aus den Karlsruher Interessenten entsprechend die zeitliche und örtliche Einteilung der Karlsruher Modeschauveranstaltungen vorgenommen; es wird dadurch der Leerlauf ausgeschlossen, der entsteht, wenn eine Reihe von Veranstaltungen nebeneinander herlaufen.

Die Anordnung bestimmt weiter, daß die zur Schau gebrachten Bekleidungsstücke nicht während der Veranstaltung käuflich abgegeben werden dürfen; Bestellungen können jedoch entgegengenommen werden. Des weiteren darf während der Veranstaltung kein Essen und Trinken ausgesetzt werden. Künstlerische oder sonstige Nebendarbietungen sollen die Hälfte der Dauer einer Gesamtveranstaltung nicht übersteigen. Eintrittsgeld kann erhoben werden. Berufliche Modeschauveranstalter müssen über fachmännisches Wissen verfügen. Somit ist durch die Neuordnung die Gewähr gegeben, daß jede Modeschau sachlich einwandfrei und wirkungsvoll wird.

## Sommerfest des Harmonikaspielrings

Ein musikkundliches Sommerfest, ausgeführt vom Harmonikaspielring Karlsruhe, hatte am Samstag im Garten des Moninger stattfinden sollen. Wegen der regnerischen Witterung mußten die Ausführenden und Zuhörer das Freie mit dem nützlicheren Gartenaal vertauschen, wo die Töne natürlich nicht so klangvoll und reiflos klar und glänzend, gebremst durch den Samstagabendbetrieb und Wirtschaftsgeschrei, ans Ohr gelangten. Trotzdem vermochte H. Dikuleit mit seiner Art Redenschafterbericht über den musikalischen Stand und die Anerkennung, die sich der Harmonikaspielring auch im Auslande geholt hatte, sich aufmerksame Zuhörer zu verschaffen. War doch die Musik im März dieses Jahres mit Franzosen und Schweizern in Jülich in erfolgreicher Weise getreten und hatte sich nochmals in La Chaux de Fond einen zweiten Musikpreis geholt. Hat

man recht gehört, so beabsichtigt der Harmonikaspielring im September nach Paris zu reisen. Diese menschliche wie künstlerische Anteilnahme des Auslands an der lieben deutschen Volksmusik durch die Handharmonika ist ja Beweis, wie zuverlässig ausgebildet schon die teils doch recht jugendlichen Musiker sind.

In den vom Hausorchester des Moninger umrahmten musikalischen Vorführungen bemerkte sich auch dann ein festes Können. In nennen wären da, unter der Leitung von H. Hemdinger, die sauber und sicher ausgeführten Gruppenstücke zu Märchen und Walzern, dann das Solo-Intermezzo des erst 10jährigen H. Kühn, der Walzer „Mein schönster Tag“, den der 11jährige W. Kaiser mit Geßelt vortrug. Das Zwiegespräch zwischen der dramatischen und diatonischen Handharmonika, wiedergegeben von E. Dikuleit (junior) und E. Anselm, sowie der rhythmische Vortrag von Lindau, gespielt von dem Quartett Dikuleit, Anselm, Wunsch, Drach, waren disziplinierte Leistungen. Klavier und Streichfuß vermaßten sich dabei der Harmonika, die dem noch allein stehend am traulichsten wirkt. Der Kreuzritter-Fanfarenmarsch, in welchen sich auch die Harmonika mischte, sollte ihre Vielseitigkeit beweisen. Aber man fühlt heraus, daß das Instrument nicht für die Nachbarschaft oder zum Begleiter des Blechs geboren ist. Die Handharmonika will nach Klang und Gestaltung ein möglichst ungemischtes, unteilbares Musikgerät bleiben. Die dröhnende Paradeblas-Musik liegt ihr so fern wie die klingende Kammermusik. Gefühlvolle einfache Weisen mit ebenso vollkommener Schlichtheit wie Weigelt wiederzugeben, das ist nach ihrem Sinn, nach ihrem Stil. Damit hat sich ja die Handharmonika ihre Triumphe geholt. Und der Handharmonikaspielring Karlsruhe hat bekanntlich dazu nicht wenig beigetragen.

Geld, daß er für sich schon längst die soziale Frage gelöst hat.

Solange jemand glaubt, er hätte genug geesert, so sagen wir ihm, daß sein Opfer nie groß genug war, so daß er sagen kann, er hätte genug gespendet. Die Not ist immer so groß, daß der Hilfe eines jeden einzelnen Volksgenossen bis zum letzten Tage bedarf.

Und nun zum Abluß zwei Wünsche:  
Denk immer an eure in Not befindlichen Volksgenossen!  
Zeigt durch euer Opfer, daß ihr sie nicht vergessen habt!

### Was kochen wir diese Woche?

Montag: Gebr. Mehlsuppe, Matjesheringe, Bohnengemüse, Kartoffeln.  
Dienstag: Kartoffelkuchen, Salat.  
Mittwoch: Gerstensuppe, Nindfleisch, Tomatensalat, Kartoffeln.  
Donnerstag: Rettich, Butter, Brot.  
Freitag: Geröstete Heferührl-Suppe, Hefekloß, gefüllte Heidelbeeren mit Johannisbeeren gemischt.  
Samstag: Schwarzenmagen, Nottreibenalat, Kartoffeln.  
Sonntag: Grünkernsuppe, Schweinebraten, Gelbrühen, Kartoffeln.  
Montag: geröstete Kartoffeln, Salat.  
Dienstag: Gemüsesuppe, ged. Fisch, Salat, Kartoffeln.  
Mittwoch: Gulerbeil, gefüllte Krüden.  
Donnerstag: Kartoffelsuppe, Bratwürste, Krautsalat, Kartoffeln.  
Freitag: Käsemakaroni, Salat.  
Samstag: Panadenuppe, Schmorbraten, Salat, Kartoffeln.  
Sonntag: Käse, Brot, Butter.

### Gruß des Karlsruher Sprachvereins an den Sprachverein in Wien

Der Karlsruher Sprachverein sandte an den Sprachverein Wien folgenden Gruß, den Heinrich Hierordt verfaßt hat:

Deutschland und Oesterreich, die Volksgenossen,  
Aus gleicher heil'ger Wurzel blutentprossen,  
So habt ihr endlich Ausöhnung geschlossen!  
Deutsch sei das Herz, die Sprache, jede Zelle —  
Dann quillt's zu Oesterreichs und Deutschlands Heile!

## Kürze Musikwissenschaften

70. Geburtstag. Postmeister A. Leo Thoma, Damschlocher, Nr. 19, vollendet mit dem heutigen Tage sein 70. Lebensjahr. Er wurde geboren am 27. 7. 1866 in Gochal, Amt Waldsiedl, gehörte dem Postdienst vom Herbst 1886 bis Herbst 1903 an, war Amtsleiter des Postamts in Krautheim-Sagst vom Herbst 1903 bis Herbst 1927. Im Ruhestand seit Herbst 1927, seit 1930 wieder in Karlsruhe wohnhaft.  
Hof-Gr.-Kant. Nr. 2: Am 5. und 6. September findet der 5. Reimentsstag in Hamburg statt. Meldung, Anstamm und Anschriften von Kameraden-Adressen erbeten an Kam. Karl H. Gentsch, Hamburg I, Ferdinandstr. 15, Tel. 3236 10.

## Kraft und Freude

Seite, Montag, kaufen folgende Kurse:  
Angewandte Körperkultur, Männer und Frauen: 30 Uhr Gutesbergstraße; 30 Uhr Leopoldstraße; 30 Uhr Hochschul-Station (Kriegsbeschädigte und Körperbehinderte).  
Fröhliche Gymnastik und Spiele, Frauen: 30 Uhr Gutesbergstraße; 30 Uhr Hebel-Marktstraße; 30 Uhr Zulaufstraße.  
Deutsche Gymnastik, Frauen: 19 Uhr Gutesbergstraße.  
Leichtathletik, Männer und Frauen: 18.30 Uhr Zo-Platz, Marktburg.  
Schwimmen, Männer: 21.30 Uhr Friedrichsbad.  
Vollstans, Männer und Frauen: 30 Uhr Karlsruher-Sportplatz.  
Beginn neuer Tennisturnier! Wir verweisen nochmals auf die heute, Montag, den 27. 7. 36 beginnenden Tennisturnier auf dem Plätzen des Hochschul-Stationen. Zwecks Einteilung der einzelnen Spielgruppen und einleitendem Vortrag wollen sich Interessierten hierzu um 20 Uhr im Saal des Hochschul-Stationen einfinden.

## Tagesanzeiger

Montag, den 27. Juli:

### Film:

Union-Bildspiele: Jugend der Welt  
U. Z. Mühlburg: Panosoa Zonia  
Titanit: Des Polizeibundes Min-tin-tin's größte Heiligkeit  
Gloria: Herrmannsdorfer  
Kammer-Spieltheater: Der Flüchtling von Chitago  
Pati: Scherzstücke  
Pati: Unter falschem Verdacht  
Schauburg: Liebesleute  
Durlach: Salta: Die ewige Maske  
Durlach: Marktgraben-Theater: Der Ammentönig  
Gittingen: Union: Es flüstert die Liebe

### Konzert/Unterhaltung:

Bauer: Kathie C. Richter  
Grüner Baum: Lang  
Kaffee des Westens: Kapelle C. Dunter  
Lohnraden: Familienabart  
Museum: Kapelle W. Otto  
Oden: Kapelle H. Rudolph  
Rueger: Lang  
Regina: Kabarett  
Weinhaus Auf: Kabarett  
Wiener Hof: Lang  
Blumenlaffe Durlach: Konzert und Tanz  
Partyschiff Durlach: Konzert und Tanz



Man erlebt heutzutage Dinge, die einem geradezu ungläublich oder wie ein modernes Märchen erscheinen. Diese sind diese Erlebnisse aber keine Märchen, sondern eine nur zu deutliche Wirklichkeit.  
Wenn man einen Menschen treffend mit Worten beschreiben hat und er merkt es selbst, daß er im Unrecht ist, dann sagt er bestimmt: Das gehört nicht hierher.  
Man muß auch einsehen können, daß man schließlich im Unrecht ist. Vor allen Dingen aber mit einer banalen Redewendung hinweggeht, zeigt das, wie es um seine Gesinnung bestellt ist.  
Es wird an allem möglichen kritisiert und geküßelt. Es gibt Menschen, die nur zu modern haben. Sie sind ihnen den andern Sand in die Augen zu streuen, gleichgültig ihre eigenen Schwächen verbergen und verheimlichen. Sie sehen ihre vornehmste Lebensaufgabe in ungelieblicher Arbeit und Eingabe aufschreibend. Dem Forum werden solche Menschen nie spenden und nicht nur ausweichen können.  
Wer kenne ich schon jahrelang. Er sagt immer bei jeder Sammlung: „Ich hab schon!“ Er verdient soviele







# Turnen und Sport

## Deutscher Triumph auf dem Nürburgring

Bernd Rosemeyer gewinnt in neuer Rekordzeit auf Auto-Union den Preis des Führers - Hans Stuck Zweiter - 350 000 erleben die Motorschlacht um den Preis von Deutschland - Mercedes im Pech - Die neuen Alfa Romeo enttäuschen

Der 10. Große Automobil-Preis von Deutschland, der am Sonntag im Beisein von schätzungsweise 350 000 Zuschauern auf Europas schönster Rennstrecke, dem Nürburgring in der Eifel, ausgetragen wurde, gestaltete sich zu einem großen Triumph der deutschen Automobilindustrie, im besonderen der Auto-Union, die mit ihren von Bernd Rosemeyer und Hans Stuck gesteuerten Wagen die beiden ersten Plätze belegte. Rosemeyer gewann das Rennen und damit auch den Ehrenpreis des Führers in neuer Nürburgring-Rekordzeit von 3:48:39 Stunden (= 131,6 Stdm.) für die 504 Kilometer lange Strecke mit fast vier Minuten Vorsprung vor seinem „Stallgefährten“ Stuck, der mit 3:52:36,2 Std. (= 129,5 Stdm.) auch noch die alte Rekordzeit unterbot. Den dritten Platz belegte der Italiener Brivio auf Alfa Romeo, dann folgte mit Haffe wiederum ein Auto-Union-Fahrer und hinter Fagioli/Caracciola auf Mercedes-Benz ging mit v. Delius der vierte Wagen des schicksalhaften Wertes durchs Ziel, dann folgte noch ein Mercedes mit Lang v. Brauchitsch.

Das Untertürkheimer Werk war diesmal grausam vom Pech verfolgt. Zuerst mußte Lang, der durch einen Fingerbruch außer Gefecht gesetzt wurde aussteigen, später kam Chiron ins Schleudern und raste in eine Schlucht und schließlich stieg auch noch „Caractisch“, der schon viermal den „Großen Preis“ gewonnen hat, aus. Und Ezio Rivolari Italiens große Hoffnung und Vor-

nicht das Bedürfnis, den kleinen DKB unter allen Umständen zu überholen.

### In Erwartung des Starts . . .

Kopf an Kopf drängten sich die Menschen vom frühen Morgen ab am Start- und Zielplatz. Nach den fabelhaften Trainingsleistungen waren die Erwartungen auf das höchste getrieben und das prächtige Wetter tat ein übriges, um die denkbar beste Stimmung aufkommen zu lassen. Zehn Minuten vor dem Start erfolgte unter den Klängen des Präzidentenmarsches die feierliche Flaggenhissung, Korpsführer Hübllein richtete noch einige Worte an die Zuschauer, dann sah man die Fahrer in ihre Wagen steigen. Die Startordnung war folgende: Rivolari (Alfa-Romeo), Stuck (Auto-Union), Wimille (Bugatti), Caracciola (Mercedes-Benz), von Brauchitsch (Mercedes-Benz), Severi (Alfa-Romeo), Graf Trozzi (Maserati), Rosemeyer (Auto-Union), Seaman (Maserati), Lang (Mercedes-Benz), Fagioli (Mercedes-Benz), Rensch (Bugatti), Brivio (Alfa-Romeo), Dreyfus (Alfa-Romeo), Chiron (Mercedes-Benz), Trepper (Maserati), Haffe (Auto-Union), von Delius (Auto-Union), Zanelli (Maserati), Sommer (Alfa-Romeo).

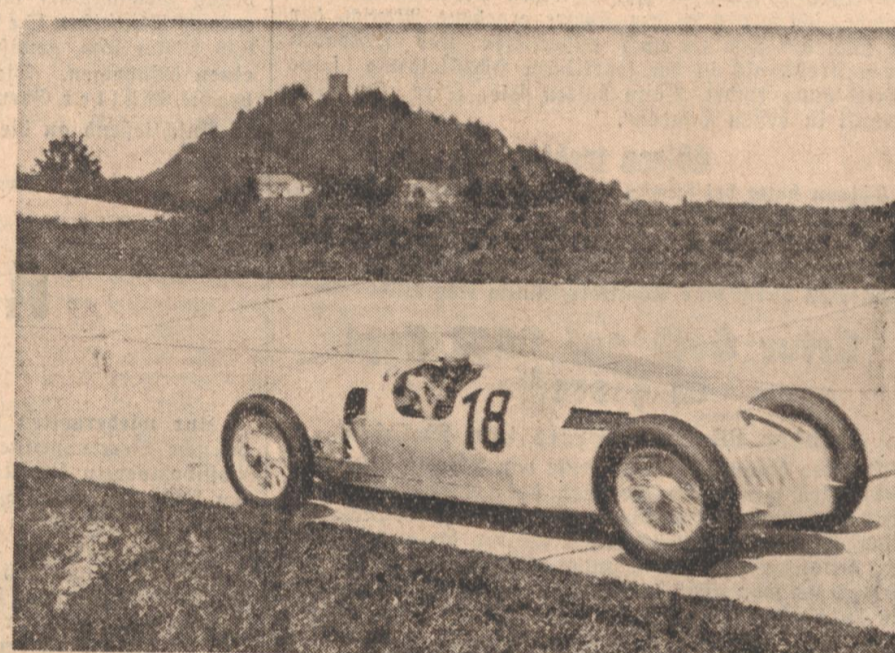
Zwei Minuten vor elf Uhr stimmten die Motoren ihre einzigartige Symphonie der Technik an und Punkt elf Uhr wurde das Startsignal gegeben: Der Kampf um den 10. Großen Preis von Deutschland hatte begonnen.

### Wie Rosemeyer siegte

Alles sprang von den Sätzen, keine Ermahnungen halfen da, man jubelte den Fahrern zu in stürmischer Begeisterung. Man engt sich die Motorsportfreunde mit ihren Fahrzeugen verwaschen, allzu sehr bewegte sie die Frage, ob es diesmal einem Deutschen gelingen würde, den Großen Preis und damit den Ehrenpreis des Führers zu gewinnen, nachdem er im vergangenen Jahre dem Mercedes-Fahrer Manfred von Brauchitsch auf so tragische Weise im Angesicht des nahen Ziels noch verloren ging.

Manfred v. Brauchitsch hatte einen Bombenstart, er schoß förmlich an Wimille vorbei an die Spitze. Hinter ihn setzte sich Rosemeyer und dann folgten die Wagen dicht hintereinander durch die Kehre wieder an der Tribüne vorbei. Mit ungeheurer Spannung werden die ersten Meldungen von der Strecke erwartet. Als sie die

erste Runde hinter sich gebracht hatten, lag Brauchitsch noch an der Spitze, 100 Meter vor Rosemeyer, dem Hermann Lang, der junge Mercedes-Fahrer, folgte. Dann kamen Caracciola, Stuck und Rivolari. Zanelli hielt bereits nach der ersten Runde an der Box und fuhr nicht weiter. Das Feld war lang auseinander gezogen. Der Holländer Rensch lag ganz am Schluß. In der zweiten Runde ging Rosemeyer am „Karsuffel“ von Brauchitsch vorbei und übernahm die Führung. Mit 300 Meter Vorsprung gegen Lang und Caracciola passierte er die Tribünen. Sonderbeifall erhielt Stuck, als er Rivolari überholte. Unterdessen fanden Severi und Brauchitsch an der Box, der Deutsche fuhr aber nach 4 Minuten weiter. Zanelli schied aus, da die Brennstoffzufuhr unklar geworden war. Rosemeyer hielt das scharfe Tempo bei, so daß sich sein Vorsprung stetig vergrößerte. In der 3. Runde fand



Der Durchschnitt auf 137,6 Km.-Std. Wimille schied infolge Motorschadens aus. Auch Seaman hatte die Box aufgesucht. 30 Sekunden beträgt der Vorsprung, als Rosemeyer vor Lang in die vierte Runde ging. Caracciola mußte halten, vier Fahrer gingen vorbei, ehe er sich wieder an die Verfolgung machte. Rivolari war wieder an Stuck vorbei gegangen. Borne änderte sich nichts. Rosemeyer konnte Lang nicht abhüteln. Caracciola hatte Pech, seine Benzinpumpe war defekt, so daß er mitten auf der Strecke liegen blieb und zu Fuß die Box aufsuchte. Fünf Runden waren in 50:48, 4-134,6 Km.-Std. durchgezogen. Bis auf Brivio und Rivolari waren die Ausländer bereits ausgeschaltet, Sommer wurde in der 6. Runde überholt. Dann hielt auch der Spitzenreiter. In fieberhafter Eile wurden die Hinterräder gewechselt. Aber ehe Rosemeyer wieder losjagte, war Lang schon an den Tribünen vorbei. In der achten Runde drohte Brauchitsch mächtig auf und holte wieder hart auf. Rivolari hielt an, wechselte die Reifen und tonkte. Dadurch kam Stuck wieder auf den dritten Platz. Auch Delius und Brivio hielten zum Laufen und Reifenwechsel. Im Hinterfeld machte Haffe Jagd auf Fagioli. Dreyfus hatte Motorschaden und gab auf. Auch Lang hielt am Ersatzteillager, um die Hinterräder-Reifen zu wechseln. Nun war Rosemeyer wieder an der Spitze. Ueberrollend stieg der junge Lang aus, er erschien später mit geschliffenem Finger. Caracciola hatte seinen Wagen übernommen, so daß der Zuschauerprotest unangebracht war. Immerhin verdient die große Leistung des Nachwuchsfahrers volle Anerkennung. Mit großem Vorsprung führte Rosemeyer vor Stuck. Lang verlor sich noch einmal in Brauchitschs Wagen, aber mit Kundenrückstand mußte er das Rennen beginnen. Rivolari hielt den dritten Platz vor Chiron, der sehr gleichmäßig fuhr. Dann kam Caracciola. In der 11. Runde wechselte Stuck und Chiron die Reifen. Rosemeyer hatte die Hälfte des Rennens in 1:22:55 Std. = 133,3 Km.-Std. zurückgelegt, eine Geschwindigkeit, die man auf dem Nürburgring nicht für möglich gehalten hätte. Der Holländer Rensch hatte unterdessen die Boxen getrefft. In der 12. Runde kam Caracciola bereits als Dritter hinter Rosemeyer und Rivolari. Stuck lag an vierter Stelle vor Chiron, Fagioli und Haffe, der sehr gut fuhr.

Der Durchschnit auf 137,6 Km.-Std. Wimille schied infolge Motorschadens aus. Auch Seaman hatte die Box aufgesucht. 30 Sekunden beträgt der Vorsprung, als Rosemeyer vor Lang in die vierte Runde ging. Caracciola mußte halten, vier Fahrer gingen vorbei, ehe er sich wieder an die Verfolgung machte. Rivolari war wieder an Stuck vorbei gegangen. Borne änderte sich nichts. Rosemeyer konnte Lang nicht abhüteln. Caracciola hatte Pech, seine Benzinpumpe war defekt, so daß er mitten auf der Strecke liegen blieb und zu Fuß die Box aufsuchte. Fünf Runden waren in 50:48, 4-134,6 Km.-Std. durchgezogen. Bis auf Brivio und Rivolari waren die Ausländer bereits ausgeschaltet, Sommer wurde in der 6. Runde überholt. Dann hielt auch der Spitzenreiter. In fieberhafter Eile wurden die Hinterräder gewechselt. Aber ehe Rosemeyer wieder losjagte, war Lang schon an den Tribünen vorbei. In der achten Runde drohte Brauchitsch mächtig auf und holte wieder hart auf. Rivolari hielt an, wechselte die Reifen und tonkte. Dadurch kam Stuck wieder auf den dritten Platz. Auch Delius und Brivio hielten zum Laufen und Reifenwechsel. Im Hinterfeld machte Haffe Jagd auf Fagioli. Dreyfus hatte Motorschaden und gab auf. Auch Lang hielt am Ersatzteillager, um die Hinterräder-Reifen zu wechseln. Nun war Rosemeyer wieder an der Spitze. Ueberrollend stieg der junge Lang aus, er erschien später mit geschliffenem Finger. Caracciola hatte seinen Wagen übernommen, so daß der Zuschauerprotest unangebracht war. Immerhin verdient die große Leistung des Nachwuchsfahrers volle Anerkennung. Mit großem Vorsprung führte Rosemeyer vor Stuck. Lang verlor sich noch einmal in Brauchitschs Wagen, aber mit Kundenrückstand mußte er das Rennen beginnen. Rivolari hielt den dritten Platz vor Chiron, der sehr gleichmäßig fuhr. Dann kam Caracciola. In der 11. Runde wechselte Stuck und Chiron die Reifen. Rosemeyer hatte die Hälfte des Rennens in 1:22:55 Std. = 133,3 Km.-Std. zurückgelegt, eine Geschwindigkeit, die man auf dem Nürburgring nicht für möglich gehalten hätte. Der Holländer Rensch hatte unterdessen die Boxen getrefft. In der 12. Runde kam Caracciola bereits als Dritter hinter Rosemeyer und Rivolari. Stuck lag an vierter Stelle vor Chiron, Fagioli und Haffe, der sehr gut fuhr.

### Deutscher Sieg im „Braunen Band“

### Nereide vor Corrida

Die Festwoche anlässlich der 5-jährigen Wiederkehr des ersten Pferderennens in Deutschland erreichte am Sonntag in München mit der Entscheidung des „Braunen Bandes von Deutschland“, das in diesem Jahre mit seinen 100 000 Mark an Preisen das wertvollste deutsche Rennen ist, ihren Höhepunkt. Die famose Erlenhof Stute Nereide, die in ihrer Laufbahn noch nicht geschlagen wurde, reichte ihrem Sieg im „Deutschen Derby 1936“ in diesem 2400-Meter-Rennen unter ihrem Jockey E. Grabisch einen neuen großen Erfolg an. Den zweiten Platz belegte mit einer Länge Abstand die französische Stute Corrida vor Wahnsfried und Goldtaler. Das Gestüt Erlenhof sollte, nachdem im Vorjahre Athanasius dieses große Rennen gewonnen hatte, also auch diesmal den Sieger.

### Goldhammer-Frankfurt Weltmeister

Beim Welt-Reckertturnier in Berlin gab es am Freitag einen großen deutschen Erfolg im Kampf um die Einzel-Weltmeisterschaft auf der J-Bahn. Ein einziger der zahlreichen Teilnehmer kam der Frankfurter Karl Goldhammer über 900 Holz. Mit 921 Holz holte er sich den Weltmeistertitel vor den beiden Amerikanern Ned Doy (897 Holz) und Baumann (887 Holz). Außer den beiden Amerikanern kamen nur noch sieben Teilnehmer auf über 800 Holz.

### Deutscher Sieg in Paris

Mit einem großartigen Triumph für den deutschen Stehersport endete der Große Preis des Französischen Radsporthverbandes, der am Sonntag als Vorprobe zur Weltmeisterschaft auf der Pariser Buffalo-Bahn ausgetragen wurde. Der deutsche Meister Erich Mehe (Dortmund) und der Bochumer Walter Lohmann starteten in einem Klassefeld von acht Dauerfahrer über 80 Kilometer. Die beiden Deutschen unterführten sich großartig und wiesen alle Angriffe der übrigen Mitbewerber überlegen zurück. Nach einer Fahrzeit von 1:06:03 Std. siegte Mehe mit einem Vorsprung von 100 Meter vor seinem Landsmann Lohmann. Der belgische Meister Konke und Weltmeister Locaehay büßten durch Reifen- und Motorschaden viel Boden ein.

bernd Rosemeyer, der nach einem beständigen Rennen überlegen siegte.

Infrastruktur überlebte auf seinem Alfa-Romeo die 16. Runde nicht. Von 20 gestarteten Wagen kamen nur drei ins Ziel, darunter nur ein ausländischer, der auf dem sonst so stillen „Ring“ riesige Begeisterung auslöste. Natürlich war Bernd Rosemeyer, der von Anfang an so schnell und überlegen fuhr, der Mann der Stunde!

### Der Anmarsch der Massen

Das größte motorsportliche Ereignis des Jahres hatte auch diesmal seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Wie in diesem Jahre „seinen“ großen Tag. Das seit zehn Jahren gewohnte überwältigende Bild heranziehender Massen hatte sich alljährlich wieder ein mal wieder in den Hoffnungen, endlich einmal einen „Großen Preis“ zu erleben, wieder einmal einen „Großen Preis“ zu erleben, wieder einmal einen „Großen Preis“ zu erleben. Allerdings geizte die Sonne mit ihren Strahlengüssen, aber man war schon mit dem zufrieden, was sie tat und es war unmöglich, für Geld und gute Worte noch eine Unterkunft zu finden. So gingen in noch höherem Maße als früher die Motorsportfreunde dazu über, an der Rennstrecke im mitgebrachten Zelt zu überdauern. In der Nacht zum Sonntag rix der Zutritt der Fahrzeuge nicht ab, wobei eine erdrueliche Fahrer- und Zuschauer-Masse war. Reibungslos wickelte sich der anstrengende Verkehr ab und der große Mercedes hatte

Das genaue Ergebnis:  
1. Rosemeyer, Auto-Union, 3:48:39 Std. (131,6 Stdm.)  
(neuer Nürburgring-Rekord!) 2. Stuck, Auto-Union, 3:52:36,2 Std. (129,5 Stdm.), 3. Brivio, Alfa-Romeo 3:59:05,0 Std. (127,0 Stdm.), 4. Haffe, Auto-Union, 4:00:13,1 Std. (125,9 Stdm.), 5. Fagioli/Caracciola, Mercedes-Benz, 6. v. Delius, Auto-Union, 1 Runde zurück, 7. Lang/Brauchitsch, Mercedes-Benz, 1 Runde zurück.







# Vorolympische Tage in Berlin

Drahtberichte unserer nach Berlin entsandten Olympia-Schriftleitung

## Sternenbanner über dem Olympischen Dorf

Japan, das war lange Zeit das Stichwort der Sportfreunde und der Sachverständigen hier in Berlin. Neben dem großen zahlenmäßigen Aufgebot Japans war es ja vor allem auch das hervorragende sportliche Können seiner Kämpfer (die Schwimmer natürlich in erster Linie), die allem Tun der Japaner erhöhte Bedeutung aufkommen ließen. Seit dem Freitagnachmittag hat sich der Schwerpunkt des Interesses etwas verschoben. Nicht als ob man die Japaner gar nicht mehr beachten würde... aber es ist doch eben eine menschlich nur zu verständliche Eigenschaft, daß das Neue besonders reizt. Das Neue — das sind die Amerikaner. Mächtig und groß wie das Land, das sie vertreten, ist auch das Aufgebot der amerikanischen Olympiakämpfer. Wider alles Erwarten der Amerikaner, die doch sicher in puncto Aufmachung und Empfangs einiges gemohnt sind, gestaltete sich der Empfang, den ihnen Berlin bereitet hat nicht nur zu einer herzlichen Begrüßung, nein zu einem wahren Triumphzug.

### Weltrekordler sehr gesucht

„Herrsch, haste Torrance nicht gesehen?“ So fragte schon ein kleiner Berliner Steppie seinen um vieles älteren Kameraden, der aufcheinend noch nicht sporterfahren genug war um die prominentesten Rekordleute, die da langsam in den grauen Omnibussen der Wehrmacht vorkeiften, alle auf den ersten Blick zu kennen. „Torrance“, der großartige Ringelstocher Torrance, war dabei noch am leichtesten erkennlich, denn er trug mit seiner gewaltigen Figur selbst aus der Reihe dieser hochgewachsenen, sportlichen Elite Amerikas heraus. Die geschulten Zuschauer entdeckten natürlich auch sehr bald noch andere bekannte Kämpfer, die man ja so und sooft im Bild und in der Wochenchau gesehen hat und die zum Teil ja auch schon in Deutschland am Start gemeldet waren. Doch nicht allzu lange wollten wir uns in der Stadt und bei dem herzlichen Empfang durch Staatskommissar Dr. Lippert aufhalten. Wir wollten selbst mit dabei sein, wenn draußen im olympischen Dorf das Sternbanner zum erstenmal weht, zum Zeichen, daß die Träger dieser Farben nunmehr in die große Gemeinschaft der sportlichen Jugend der Welt eingereicht sind.

### Als Dorfbewohner beim Einzug

Glücklicherweise hatten wir uns schon Tage zuvor den vielbesprochenen Ausweis, der nur in beschränkter Anzahl ausgegeben wird, verschafft, mit dem sich uns das streng bewachte Gittertor des olympischen Dorfes öffnete. Man merkte es den Dorfbewohnern an, daß ein ganz besonderes Ereignis bevorstand. Ränge vor der Aufzugszeit war das große Eingangstor belagert. Allen voran hatten natürlich die Aktiven sich eingefunden, denn das weiß jeder von ihnen, daß in dem Nischenaufgebot der Amerikaner fast in jeder Sportart (die Amerikaner haben alle Wettkämpfe außer Polo besichtigt) ein Siegesanwärter dabei ist. Auf dem schönen Rasen, dicht neben dem Badener Weg, an dem sich die Häuser Freiburg, Konstanz, Baden-Baden, Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim befinden, liegen die Abteilungen in kleinen Gruppen, so wie sie gerade vom Training kommen. Eine kleine Gruppe der Deutschen hat sich um Seiwert und den Dreifpringer Wölfler gefehert, die Japaner kommen an, fast alle mit Film- oder Photoapparaten bewaffnet. Chinesen, Türken, Bulgaren, Dunt begleitet mit all den anderen, die schon ständiges Quartier bezogen haben, sie alle warten voller Spannung. Da, Jübel vor dem Empfangsgebäude. Feierliche Stille dann. Wechselworte zwischen dem Kommandanten des Dorfes und dem Präsidenten des amerikanischen Olympischen Komitees.

### Das Sternbanner weht

Jetzt erklingt die Nationalhymne der Vereinigten Staaten, andächtig bliden die Augenpaare der anwesenden Schar von Kämpfern auf ihr Sternbanner, das langsam am Mast vor dem Empfangsgebäude hochsteigt. Der lange Zug setzt sich in Bewegung. Begleitet von den Offizieren und den Jungens vom Ehrendienst erfolgt der Einmarsch durch das große Tor. Mit leuchtenden Gesichtern mustern sie alle dieses wunderschöne Dorf, das die deutsche Wehrmacht erstellt hat. Wie, die wir mitten in der großen Schar der Dorfbewohner stehen, die da den all den Boys entgegen. Da rennt schon einer aus den Reihen heraus, er hat Sievert erkannt. „Hallo, how are you?“, wie gehts Hans Heinz? Uebers ganze Gesicht strahlt, freut sich der kleine, lustige Sprinter Drahtschlosser hat. Immer wieder Zurufe aus den Reihen, wenn ein bekanntes Gesicht auftaucht. Da sind auch ein hiesiger Japaner, die ihre Bekannten entdeckt haben, herzliche Begrüßungen zum Zeichen der unvergeßlichen Sportkameradschaft. Bemerkende Zurufe zeigen auf dem Weg zum eigenen „Quartier“ (14 Häuser wurden von den Amerikanern bezogen) wie sehr man die Anlage des olympischen Dorfes beim ersten Blick schon anerkennt. An der Kreuzung Sachsen- und Dismarckenweg, beim Hause

Zittau gibts noch einen Haft. Nocheinmal wird unter dem feierlichen Abspielen der Nationalhymne die Flagge mit den Sternen und Streifen gehißt, damit weitbin das „Amerikanerquartier“ erkennbar ist. Es sind übrigens betan nahe ausschließlich Häuser aus hiesigen Ländern, die nunmehr von den Amerikanern geführt werden.

### Schnell heimisch

Mit einem Nu hat sich die wohlgeordnete Marschkolonnie aufgelöst. Schnell sind die Häuser und Zimmer für die einzelnen angewiesen. Deutsche Offiziere und Soldaten und die Jungens vom Ehrendienst bringen die neuen Gäste in ihre Heime. Im Hause Baubens erleben wir es, wie mit einer Fingigkeit sondergleichen jeder das ihm von seinem „Coach“, dem Betreuer der einzelnen Abteilungen, zugewiesene Zimmer mit Beschlagnahmt. Vor allem fliegen die Mücke und die Hosen in die Ecke und werden schnell mit möglichst leichter Kleidung vertauscht. Freudensrufe zeigen an, daß einer die feine Einrichtung der Duschin, die ja in jedem Hause sind, entdeckt hat. Jetzt rennen aus allen Türen die prachvoll gewachsenen Leichtathleten von der Universität von Südkalifornien, die vorwiegend in diesem Hause wohnen. Bald ist eine richtige Wasserflut im Gange, denn jeder will sich von den Anstrengungen der Reise und der Hitze des Tages erholen.

### Rob Steley, der famose Hürdenläufer

Ein amerikanischer Journalist hatte mir am Nachmittag noch einige „Geheimnisse“ gegeben und mir einige seiner Freunde verraten, an die ich mich mit einem Gruß

von ihm wenden könne. Ich hatte mir dabei zunächst den Hürdenläufer Rob Steley aus Korn genommen, der verschiedentlich schon Zeiten um die „Weltrekordgüte“ gelaufen hat und der auch jetzt wieder eine der stärksten amerikanischen Baufen ist. Der hochaufgeschossene kraftvolle Student der Universität Südkalifornien erzählte mir in seinem Zimmer beim Ausziehen und Auspacken. Zunächst natürlich war er sehr begeistert von Berlin und dem fabelhaften Empfang, der ihnen allen eine große Freude bereitet hat. Wir verabredeten uns dann auf die kommende Woche, wo mir Steley beim Training seine Kameraden alle vorstellen will und wo die Boys mir zeigen wollen, was sie können.

### Wo können wir trainieren?

So fragt mich der Trainer, der die Leichtathleten mitbetreut, Dean Cromwell. Jetzt schon? lautet meine verwunderte Frage. „Naturallo“ meint er, wir sind ja einen Tag zu spät dran und die Reise war lang. Jetzt müssen die Boys sich wieder richtig locker laufen. Und kaum sind die Amerikaner richtig da, so geht schon an mit der Arbeit. Zunächst findet die Schwimmhalle am meisten Zuspruch. Jeder hüpft schnell in die kühle Flut. Schnell zeigt sich, wer zum eigentlichen Schwimmerlager gehört. Kiefer und Fied werden gleich vom Trainer hergenommen. Schon stehen auch die Japaner da und begucken sich ihre stärksten Gegner. Die Leichtathleten trafen draußen am Trainingsplatz ein paar Voderungsstunden und alles ist in bester Laune als zum Abendessen gerufen wird. „Oh boy“ ruft einer in Ueberschwang der Freude aus und haut seinem Kameraden zur Verstärkung auf die Schultern. Und diese boys, die dann mit strahlenden Gesichtern zum großen Haus Berlin, dem Wirtschaftsaussicht, sie werden mit ihrem spielerisch scheinenden Bewegungstrieb im Ernstfall gehörig mitzureden haben.

Trutz Kiefer.

## Bei den Amerikanerinnen im Schwimmstadion

Nun sind die zwei stärksten Schwimmnationen Japan und Amerika in der Olympiastadt zur Stelle. Die Amerikaner mit dem weißen Strohhut, dem dunkelblauen Anzug und der gestreiften Krawatte tauchten überall auf den Trainingsplätzen auf. Die Leichtathleten blieben am Samstagvormittag draußen im Olympischen Dorf, aber schon um die neunte Vormittagshunde rollten die grauen Wagen der Wehrmacht mit den amerikanischen Schwimmern auf dem Reichssportfeld an. Im Schwimmstadion herrschte außergewöhnlicher Hochbetrieb

und die ganze Aufmerksamkeit galt am Samstag nicht den überaus fleißigen Japanern, sondern der amerikanischen Meisterschwimmergare mit ihren Weltrekordlern.

### Peter Fied ist begeistert

Auf den Sprungbrettern fanden Amerikas Kunstspringer und ließen bei ihrem leichten Training erkennen, daß sie in großer Form sind. Japans Sprungtrainer verbeiferte seine Schützlinge durch einen Laufprecher und gab nicht nach, bis nach seiner Meinung alles klappte.

Wolff Kiefer, der „Sonnyboy“, der Anwärter für die Goldene Olympiamedaille im Rückenschwimmen konnte viele deutsche Bekannte begrüßen und Peter Fied, der 100-Meter-Kraul-Weltrekordmann, war im verhaltenen Tempo über die Strecke gegangen. Zwischen den Kameraden sah man lebhaft plaudernd die amerikanischen Schwimmerinnen, bei denen der rote Lippenstift eine große Rolle spielt. Die kleinen mustulösen Japanerinnen schwimmen ihre Staffelfreude und Matsuzawa, der Cheftrainer der japanischen Wunderschwimmer, widmet seine Aufmerksamkeit mehr den Amerikanern als seinen eigenen Leuten. Er war bei den deutschen Meisterschaften am Sonntag in Halberstadt und hat, wie er erzählt, manche wertvolle Beobachtung gemacht. Da steht der amerikanische Schwimmtrainer Kiputi, von der Yale-Universität, der deutscher Abstammung ist und gibt seinen Schwimmern Anweisung. Dordy Pointon, die letzte Olympiasiegerin im Springen, konnten wir leider nicht bei der Arbeit sehen. Sie war schon früh auf den Brettern. Alle sind sie voll Begeisterung über den Empfang in Deutschland. Mit Peter Fied, dem schnellsten Schwimmer der Welt, plaudern wir über den ersten Eindruck in der Olympiastadt und da sagte er nur immer wieder das eine Wort „Wonderful“. Er ist wie alle seine Kameraden, begeistert vom Olympischen Dorf, vom Schwimmstadion und freut sich auf die kommenden Tage. Verständlich lächelnd meint er, daß Amerika die besten Schwimmer mitgebracht habe über die je das Land verfügte. Es sind lustige Jungens, diese amerikanischen Schwimmer, aber sie wissen auch, daß es bei diesen Olympischen Spielen einen heißen Kampf mit den Japanern geben wird.

### Eleanor Holm fehlt

Das Tagesgespräch draußen im Olympischen Dorf und vor allem im Schwimmstadion ist begreiflicherweise die Anschließung der Olympiasiegerin von Los Angeles im Rückenschwimmen Eleanor Holm-Faretz aus der Olympiamannschaft wegen Nichterhaltung der Trainingsvorschriften bei der Ueberfahrt von Neuport nach Deutschland. Als am Freitag die Amerikaner in zwei Sonderzügen in Berlin ankamen und begeistert empfangen wurden, da hand bei der Begrüßung die berühmte hübsche Schwimmerin aus Kalifornien mit Tränen in den Augen abseits. Es war bitter für die vielgeleitete schönste Olympiasiegerin, diesen Einzug nicht mitmachen zu dürfen, weil man sie wegen ihres Verfalls aus der „Manhattan“ — sie hatte bekanntlich trotz zweimaliger Verwarnung allzu reichlich Alkohol genossen — ausgeschlossen hatte. An ein solches Ende ihrer ruhmvollen Laufbahn, in dem Augenblick, da sie zum zweiten Male mit größter Aussicht auf Erfolg die Hände nach dem Olympischen Lorbeer ausstrecken wollte, hatte sie nicht gedacht. Aber die verantwortlichen Männer des Amerikanischen Olympischen Komitees sind unerbittlich. Ihre Kameradin und ein großer Teil der Amerikanischen Olympiamannschaft waren mit einer Bittschrift an die Führung der Amerikanischen Olympia-Expedition herangetreten, der „Sünderin“ noch einmal zu vergeben. Der Weltrekordmann im Kugelstoßen Jack Torrance hatte sich für die Schwimmkameradin eingesetzt. Vergeblich. Die Männer, die mit Recht das Verhalten der Olympiasiegerin bestraft hatten, blieben fest in ihrem Entschluß. Eleanor Holm-Faretz fehlte am Samstag beim Training im Schwimmstadion und an ihrer Stelle wurde Ethel Mottridge im Rückenschwimmen namhaft gemacht. Ein derartiges Ende der sportlichen Laufbahn einer Olympiasiegerin ist tragisch, aber wer sich derart gegen den olympischen Geist veründigt, muß die Folgen tragen, auch wenn man von der Welt einmal als die schönste Olympiasiegerin über Gebühr gefeiert wurde.

### „Deutschlands Springer haben gelernt“

Während wir aufmerksam den Schwimmbetrieb verfolgen, klopft uns auf einmal eine feste Männerhand auf die Schulter. Der Berliner Emil Klaus — Olympiasieger über eine halbe Meile und eine Meile bei den Olympischen Spielen 1904 in Saint Louis, einer der erfolgreichsten Schwimmer der Vorkriegszeit, frecht uns lachend die Hand zum Gruß entgegen. Siebenmal hatte er die Meisterschaft über die lange Strecke errungen, fünfmal den Deutschen Kaiserpreis, einer der schwersten Prüfungen im deutschen Schwimmsport erhalten und dreimal war er deutscher Meister über die kurze Strecke. Strahlend zeigt er als Olympiasieger seine Einladung als Ehrengast des Organisations-Komitees und manche Erinnerungen an frohe Schwimmertage werden ausgetauscht. Drüben auf der 50-Meter-Bahn schwimmen eifrig die Chilenen und der Trainer läuft scharf beobachtend nebenher. Staunend schauen wir auf einmal dem Mann ins Gesicht, der den Chilenen die nötigen Anweisungen gibt. Da erkennen wir Deutschlands sechsmaligen Weltkampfmesser Mundt aus Halberstadt, der seit 1930 in Chile Sportlehrer bei Heer und Polizei ist und zu den Berliner Olympischen Spielen als Trainer der chilenischen Schwimmer beurlaubt wurde. Zum ersten Male nach 6 Jahren ist er wieder in Deutschland und da hört man aus jedem Satz den Stolz über seine Heimat, die so großartig die Gäste aus aller Welt aufnimmt. Er erzählt uns mit Genugtuung, wie Adolf Kiefer Amerikas Rückenschwimmer, seinen chilenischen Schülern auf Wunsch einige vorbildliche Wendungen gezeigt habe. Aber auch wie Deutschlands Kunstspringer nach seiner Meinung in den letzten Jahren gelernt haben. „Deutschlands Springer haben viel gelernt seit Amsterdam“, erklärte er, „siewerden meiner Meinung nach in den Sprungkonkurrenzen mitreden.“ Der einftige mehrmalige deutsche Meister und Fünfter im Springen in Amsterdam 1920 muß es wissen. Mit den größten Eindrücken verlassen wir das Schwimmstadion. Werden wir in Berlin wohl wieder anknüpfen an Stockholm 1919, wo wir die drei ersten Steger im Kunstspringen hielten? Diese Frage wird ja in den ersten Augusttagen im Schwimmstadion beantwortet werden.

Richard Volzerauer.

Die olympischen Radwettkämpfe auf der Bahn werden am 6., 7. und 8. August abgemeldet; das olympische Straßenrennen wird am 10. August auf der „Auss“ ausgetragen. Auf der Bahn bilden an allen drei Tagen Schauvorführungen im Kunstfahren und Radball den Rahmen der Olympia-Wettkämpfe.

Dr. Lippert begrüßt die Amerikaner vor dem Berliner Rathaus

Aufnahme: Presse-Photo



**Roland** Sommer-Schlur-Verkauf **6<sup>90</sup> 7<sup>90</sup> 9<sup>90</sup>** **Roland**  
3 niedrige Preise für Lager-Restbestände  
vom 27. 7. bis 8. 8. 1936  
Karlsruhe, Kaiserstraße 108



